

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

22.5.1933 (No. 132)

Badischer Beobachter



Hauptorgan der badischen Zentrumspartei / 71. Jahrgang

Ersteinstunde täglich als Morgenszeitung
Verlag: Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Unterhaltungsbeilage (Blätter für den Familienkreis), Die Welt, Aus der badischen Welt, Sportbeilage, Jugend und Volk, Hin und Her, Die Welt, Illustrierte, Zeitungsbeilage, Die Bildzeitung, / Redaktion: Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstr. 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckerei: Beobachter, Postfach 4844. Für unentgeltliche Manuskripte ohne Rückporto und genaue Adressangabe auf dem Manuskript wird keinerlei Gewähr übernommen.

Anzeigenpreise: für Gelegenheitsanzeigen 10 Pf., für Daueranzeigen im Tarif. Bei Zahlungsunfähigkeit wird die Anzeigenannahme eingestellt. Einrückungstermin: 14 Tage vor dem Erscheinen. Druckort und Verlagsort: Karlsruhe. 5 1/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe.

Nr. 132

Montag, den 22. Mai

1933

Außenpolitische Aktivität

Görings Besprechungen in Rom

Bemühungen um den Viermächte-Pakt

Rom, 21. Mai.

Ministerpräsident Göring hat am Sonntag vormittag nach 14-tägiger Aufenthalt in Rom zusammen mit dem Prinzen Philipp von Hessen Rom mit dem Flugzeug verlassen. Zum Abschied hatten sich Luftfahrtminister Balbo und der deutsche Botschafter eingefunden, mit dem Göring noch am Vormittag eine eingehende Unterredung gehabt hat. Göring ist vom König von Italien das Großkreuz des Mauritius-Ordens verliehen worden.

Was die vielfachen Gerüchte betrifft, die anlässlich der Romreise Görings in der ausländischen Presse aufgetaucht sind, so sei festgestellt, daß Göring die bereits gemeldeten Unterredungen mit Mussolini und eine Besprechung mit Staatssekretär Cuvich gehabt hat. Der Zweck der Besprechung war eine erneute Frühlingnahme in den großen außenpolitischen Problemen, die nach der Beginn der Weltwirtschaftskonferenz zu einer Lösung drängen, in erster Linie natürlich der Viererpakt. Der ausgesprochene Optimismus, der in den letzten Tagen vor allem in italienischen politischen Kreisen herrschte, läßt darauf schließen, daß in den Verhandlungen mit Göring und mit den Botschaftern von Frankreich und England die Dinge der Lösung um ein großes Stück nähergebracht worden sind.

Das Conti-Büro meldet: Zum Besuch des Reichsministers Göring hört man an unterrichteter Stelle, daß bei den diplomatischen Verhandlungen der letzten beiden Tage auf Grund der durch die Reichskanzlerrede und die Roosevelt-Botschaft entstandenen Besserung der internationalen Atmosphäre die Frage des Abschlusses des vom italienischen Regierungschef Mussolini vorgeschlagenen Viererpaktes in bemerkenswerter Weise gefördert werden konnte. Nach dem Verlauf der hiesigen Besprechungen der italienischen Regierung mit Reichsminister Göring und den Botschaftern Englands und Frankreichs darf man mit der Möglichkeit rechnen, daß der Viererpakt schon in der nächsten Zeit unterzeichnet werden kann, wenn gleich die weiteren Verhandlungen und die Entscheidung vollständig bei den beteiligten Regierungen bleibt.

London, 20. Mai.

Der politische Korrespondent der „Daily Mail“ erfährt, daß die Besprechungen über einen Viermächtepakt ohne Zeitverlust wieder aufgenommen werden sollen. Die britische Regierung werde in dieser Sache jede Anstrengung unternehmen. Der Zeitpunkt gelte angesichts der Wende der deutschen Haltung in der Abrüstungsfrage als ein günstiger für die Wiederaufnahme der Besprechungen, zumal ja der deutsche Reichskanzler wiederum auf die Notwendigkeit einer Vertragsrevision hingewiesen habe. Es verlautet, daß die britische Regierung vorschlagen werde, der abschließende Pakt solle nicht, wie ursprünglich geplant, 5 Jahre, sondern 10 Jahre in Kraft bleiben.

Ein Artikel Görings

Das Londoner Sonntagsblatt „Sunday Chronicle“ veröffentlicht heute einen Artikel des Ministerpräsidenten Göring. „Es ist die Absicht der neuen deutschen Regierung, unter allen Umständen den Weltfrieden zu wahren. Diese Absicht ist aufrichtig und ohne Hintergedanken. Jeder Deutsche weiß, daß es lächerlich sein würde, den Frieden zu gefährden. Denn Deutschland würde vom finanziellen und von jedem anderen Standpunkt aus unfähig sein, einen Krieg zu führen. Nur in einem lange währenden Frieden hat Deutschland die Hoffnung, Schrittweise von der wirtschaftlichen Depression sich zu erholen. Jede Art von Erschütterung würde Deutschland aufs schwerste treffen.“

Aus diesem Grunde, fährt Göring fort, habe die Hitlerregierung den Kampf gegen den Kommunismus aufgenommen, auf diese Weise die übrigen europäischen Länder vor dieser Gefahr bewahrt und damit wesentliches für die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa getan. Wenn das Ausland behaupte, daß alle jungen Menschen in Deutschland, die Uniform tragen, verkappte Soldaten seien, so sei dies fast eine Beleidigung. Denn die meisten von diesen hätten überhaupt keine militärische Ausbildung genossen und tragen keine Waffen. Die Behauptung, daß Deutschland zu einem Krieg vorbereitet sei und moderne Kriegsausrüstung besitze, sei so grotesk, daß Göring als ehemaliger Offizier sich weiter nicht damit befassen könne.

Es befinden sich, wie Göring schließlich ausführte, große Summen ausländischen Geldes in Deutschland. Diese Investitionen sollten Erfolg haben und dies sei einer der Gründe, warum die friedliche Entwicklung Deutschlands unterstützt und nicht gestört werden sollte. Würde man Deutschland angreifen, so sollte man daran denken, daß auch diese Kapitalien verloren gehen würden. Denn Deutschland, heute das ärmste und unterdrückteste Land in Europa, habe nichts anderes zu verlieren als seine Existenz.

Luther bemüht sich in Washington

Berlin, 21. Mai.

Dr. Luther hat Samstag, wie die Blätter berichten, Staatssekretär Hull einen Besuch abgestattet, wobei er noch einmal Deutschlands Eingehen auf den Vorschlag Roosevelts sowie Deutschlands Stellung zur Abrüstungsfrage darlegte. Dr. Luther betonte, daß die Reichsregierung sowohl bezüglich des Planes Roosevelts als auch des Planes des englischen Ministerpräsidenten bereit sei, so weit zu gehen, wie die anderen großen Mächte, um nach Kräften an einem Erfolg der Konferenzen mitzuarbeiten.

Die Besprechungen Schachts in London

London, 21. Mai.

Die Tatsache, daß Reichsbankpräsident Dr. Schacht seine Reise in London unterbrochen hat, um sich mit dem Gouverneur der Bank von England auszusprechen, wird von der Presse mit großer Befriedigung aufgenommen. Der „Observer“ sagt: Schachts Besuch trägt wesentlich dazu bei, die Atmosphäre zu reinigen und das allgemeine Vertrauen zu erhöhen. Dr. Schacht, der Schöpfer der neuen Mark, kenne aus früherer Erfahrung die Vorteile einer engen Zusammenarbeit mit der Bank von England. Sein Einfluß in der Vergangenheit und sein Urteil seien stets staatsmännlich gewesen. Man könne daher annehmen, daß er die Forderung Deutschlands auf Abschaffung der Zinsätze für die ausländischen Schulden und auf Abänderung der Goldklausel für die Zinszahlung der Young-Anleihe in einer geschickten Art vorbringen werde. Unter diesem Gesichtspunkt könne die Gläubigerkonferenz, die für den 29. Mai nach Berlin einberufen sei, wesentlich zu dem Erfolg der Weltwirtschaftskonferenz beitragen. Es bestehe Grund zu der Annahme, daß das Ergebnis der Unterredung zwischen Montagu Norman und Dr. Schacht recht zufriedenstellend gewesen sei.

Gedenkfeier auf dem St. Annaberg

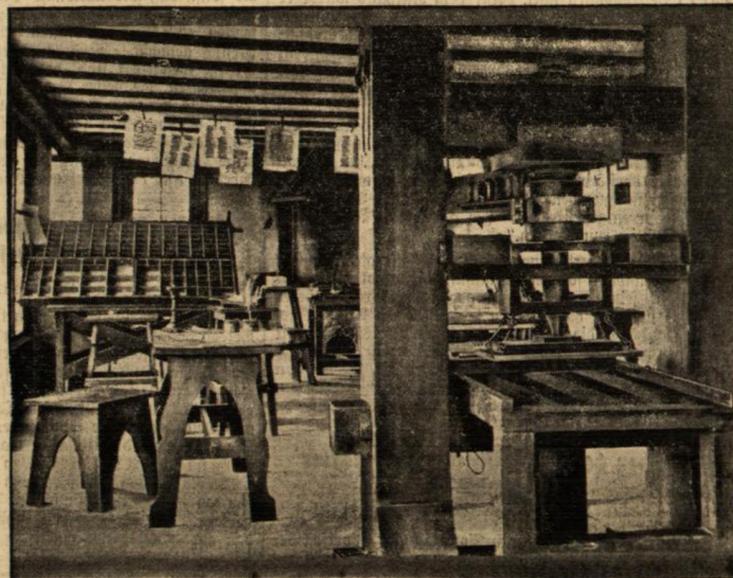
St. Annaberg (Oberöhl.), 21. Mai.

Die 12. Wiederkehr des Tages der Erstürmung des Annaberger durch die deutschen Selbstschützformationen, des Tages der vernichtenden Niederlage der polnischen Injuranten, wurde am Sonntag von der oberösterreichischen SA mit einer Kundgebung auf dem Annaberg gefeiert. Bei herrlichem Frühlingssonne war erschienen etwa 10 000 oberösterreichische SA-Leute auf dem Steinberg-Plateau auf.

Polizeipräsident Heimes-Breslau wies darauf hin, daß in dieser Stunde das Freikorps Oberland an seinem Denkmal in Schliersee den Sieg am Annaberg feiere, und verlas folgendes Telegramm: „10 000 SA-Männer Oberösterreich sind auf dem Annaberg zum zwölftägigen Gedenktage seiner Erstürmung zusammengekommen. Wir grüßen euch Oberländer. Die Kämpfe am Annaberg sind für uns Verpflichtung. Die SA hat Grenzschutz übernommen.“

Eine Gutenbergwerkstatt auf der Chikagoer Weltausstellung

Das Gutenberg-Museum in Mainz ist von der Leitung der Chikagoer Weltausstellung, die bekanntlich am 1. Juni beginnt, aufgefordert worden, die rekonstruierte Gutenberg-Werkstatt zur Verfügung zu stellen, die unser Bild zeigt. Die Werkstatt des Erfinders der Buchdruckerkunst wurde bekanntlich bereits auf der Weltausstellung in Köln und auf der Ibero-Amerikanischen Ausstellung in Sevilla zur Schau gestellt.



„Frankreich und die Welt“

Von unserem Pariser Korrespondenten.

Im selben Augenblick, wo in Frankreich wieder die Möglichkeit einer Regierungskrise auftaucht, veröffentlicht Herriot ein neues Buch: „Frankreich und die Welt“. Soeben ist er von seiner Reise nach Washington zurückgekehrt; mit seinem Einfluß ist auch fernerhin zu rechnen, ob er nun wieder Ministerpräsident oder Minister werden oder nur als Parteiführer handeln wird. In den letzten Wochen, nach der Übernahme der Sondergesandtschaft nach Washington, hatte er nachdrücklich in die politische Debatte innerhalb und außerhalb des Parlaments eingegriffen. Sein neues Buch erhebt daher Beachtung, denn es stellt sein außenpolitisches Programm dar. Es ist allerdings noch vor dem Machtantritt Hitlers geschrieben, aber die durch die Ereignisse etwas überholte Veröffentlichung besagt wenig für die von Herriot entwickelten Richtlinien. Es ist klar, daß sie unverändert geblieben sind. Zwei Grundätze stellt er an die Spitze seiner Betrachtungen. Der letzte lautet, daß die französische Außenpolitik sich nicht um die inneren Verhältnisse der Länder zu kümmern habe, an die sie sich wende. Diese These wird man als die allgemeine französische Auffassung dieser Zeit bezeichnen können, wie lebhaft auch gewisse Proteste gegen Maßnahmen der Reichsregierung geäußert sind. Frankreich hat jahrelang seine Außenpolitik von der Abneigung gegen Mussolini bestimmen lassen, um dann endlich zu erkennen, daß diese Haltung ihm Nachteile brachte. Infolgedessen ist es jetzt von der alten, überlieferten These abgekommen, die andere Länder nur an französischem Maßstab messen will. Gewiß bricht auch bei Herriot gelegentlich noch ein Rest früherer sentimentaler Auffassung durch, wenn er z. B. von dem gemeinsamen Begriff der Freiheit in Frankreich, England und Amerika spricht, aber die neue realistische Betrachtungsweise wird innerdeutsche Zustände nicht mehr die französische Außenpolitik entscheidend beeinflussen lassen. Herriots zweiter Grundatz heißt, daß die französische Politik sich auf die Achtung der Verträge stützen muß, weil Frankreich zahlenmäßig nicht mehr stark genug ist, seinen Willen aufzuzwingen. Ihm bleibt nur der Rechtsstandpunkt und die Verlegung des Akzents auf die Verträge. Die Einengung, die sich dadurch ergeben muß, versucht Herriot dadurch zu verhindern, daß er juristischen Formeln seinen Ewigkeitswert anerkennt, aber verlangt, daß eine Änderung von Vertragsbestimmungen nur mit dem Willen der Beteiligten (im konkreten Fall also z. B. Polen oder Jugoslawien) geschehen dürfe.

Eine deutsch-französische Verständigung sieht er als den Schlüssel zur Lage und Schlüsselstein des europäischen Friedens oder des Friedens schlechthin an. Herriot wiederholt aber seine schon bekannte Auffassung über den militärischen Charakter der verschiedenen Verbände und über den Wehrpakt. Diese Auffassung ist auch die allgemeine Frankreichs, wie es sich soeben in Genf gezeigt hat. Herriot erinnert daran, daß er schon vor beinahe Jahresfrist in Genf den gemeinsamen Charakter der Reichswehr und der Polizei gezeigt habe. Es wäre dieser Bemerkung noch hinzuzufügen, daß er schon im Jahre 1925 als damaliger Ministerpräsident ähnliche Ausführungen machte. Er spricht sich ferner gegen den Anschluß aus. „Ein Land, das Haydn und Mozart, Schubert und Strauß hervorgebracht, hat Anrecht auf Unabhängigkeit.“

Großen Wert legt Herriot auf eine neue Zusammenarbeit mit England, ohne zu verkennen, daß die weitverzweigten Interessen dieses Landes eine kompliziertere Politik als diejenige Frankreichs erheischen. Herriot unterstreicht

seine Bemühungen im letzten Jahr, wieder eine Annäherung Frankreichs und Englands herbeizuführen und meint, die Öffentlichkeit in Frankreich habe vielleicht nicht die Tragweite des von ihm mit England abgeschlossenen Abkommens erkannt. Entscheidend aber ist für ihn die Beherrschung der Meere durch die englische Flotte, mit der Frankreich als Kolonialmacht rechnen müsse. Es ist hier übrigens zu ergänzen, daß in den letzten Tagen die französische Öffentlichkeit auf Gibraltar und Tanger gelenkt wurde. Ein großes Pariser Blatt schilderte die neuen Befestigungsarbeiten auf den Felsen von Gibraltar, dessen frühere Anlagen keinen genügenden Schutz gegen ein Bombardement boten, und auf die Bemühungen Englands, in Tanger alleinigen Einfluß zu gewinnen und aus Tanger ein neues Gibraltar zu machen, um dadurch die Unzulänglichkeiten des alten wegzumachen. Weniger bestimmt äußert sich Gerriot über Italien und den Balkan. Er macht in seinem neuen Buch keine neuen Vorschläge zur Verständigung mit Italien und definiert

Frankreichs Beziehungen zu den Mittelmeer- und Balkanmächten folgendermaßen: „Neuzeitliche Freundschaft mit Spanien, abgekühlte zu Italien, leidenschaftliche mit Jugoslawien und mehr als höfliche mit Griechenland.“ Das ist wenig und läßt nur den Schluß zu, daß er von Jugoslawien keine Zugeständnisse an Italien erwartet und wünscht. Als Ergänzung dieses Gedankens ist Gerriots Schlussfolgerung seiner Betrachtungen heranzuziehen: „In einer verwirrten Welt, wo so viele neue und gefährliche Elemente aufgetaucht sind, darf Frankreich mit seiner beschränkten Bevölkerungszahl nicht isoliert bleiben. Auf Grund unserer historischen Erbschaft und unserer Kultur haben wir manchmal die Neigung, wie unsere Vorfahren in den Zeiten Ludwigs XIV. und Napoleons zu überlegen. Es ist kaum nötig zu sagen, daß solche Vorstellung nicht der Prüfung einer Zeit standhalten kann, die nicht nur in Europa, sondern auch außerhalb Europas gewaltige Mächte entstehen sah, mit denen hinfür gerechnet werden muß.“

Flammenzeichen in der Schweiz

Sozialist Nicole vor dem Genfer Gericht / Abrechnung für die Revolte vom 9. Nov. 1932
Von unserem Genfer Mitarbeiter.

Der Prozeß von Genf? Es handelt sich diesmal weder um die Abrüstungskonferenz noch um den Völkerbund, sondern um eine richtiggehende Gerichtsverhandlung, die heute die eigentliche politische Sensation in Genf bildet. Ihr kommt insofern eine große Bedeutung zu, als von dem Ausgang dieser Gerichtsverhandlung in erheblichem Maße die innenpolitische Entwicklung in der Schweiz abhängt. Zumindest wird aber der Ausgang des Prozesses gewissermaßen das moralische Kräfteverhältnis in der Schweiz charakterisieren. Auf der Anklagebank sitzen die Führer der Revolte vom 9. November 1932 mit dem linksradikalen Politiker Léon Nicole an der Spitze. 18 Angeklagte, 400 Zeugen. Den eigentlichen Gegenstand dieser Verhandlungen bildet jene Straßenschlacht, die 13 Tote und 70 Verletzte gefordert hat und die zu den tragischsten Kapiteln der neuen Geschichte der Schweiz gehört.

Vielleicht ist es zweckmäßig, die Begebenheiten jenes ereignisreichen Tages in aller Kürze ins Gedächtnis zu rufen. Am 9. November des vergangenen Jahres sollte in Genf die Kundgebung der rechtsstehenden nationalen Union stattfinden, einer Bewegung, die einen faschistischen Charakter trägt und an deren Spitze Georges D'Utramar steht. Die Sozialisten wurden nervös. Sie verlangten ein Verbot der Kundgebung. Als dies abgelehnt wurde, trafen sie Vorkehrungen für eine Gegendemonstration.

Am Abend des 9. November war der Saal, in dem die Kundgebung der nationalen Union stattfinden sollte, militärisch umzingelt. Nur die Anhänger D'Utramar wurden durchgelassen. Eine erregte Menschenmenge, die nach Tausenden zählte, hatte sich in den anliegenden Straßen angesammelt, bereit, die Ketten der Polizisten und des Militärs zu durchbrechen. Der linkssozialistische Nicole hielt zündende Reden. Er forderte die Menge auf, auf der Straße zu bleiben. Seine Reden strömten von Schmähungen gegenüber der Gendarmerie. Die Menge wurde immer unruhiger, fielen die Scherfellen, es kam zu Zusammenstößen, die Sperren wurden durchbrochen.

Die vorsorglich aus Lausanne herbeigerufenen Kräfte wurden von der Menge entwaflnet, viele von ihnen blutig geschlagen. Daraufhin wurde der Befehl zum Scharschießen gegeben. Ein Maschinengewehr trat in Aktion. Die Bilanz: 13 Tote, 70 Verletzte.

Der Sozialisten bemächtigte sich eine ungeheure Wut. Für Sonnabend, den 12. November, wurde in Genf der Generalkrieg proklamiert. Am gleichen Tage fand die feierliche Beerdigung der Opfer statt. Dabei erwiesen sich die Genfer Truppen als unzuverlässig. Die Soldaten verbündeten sich mit den Demonstranten. Als der Kommandant Lederrey am Nachmittag die Genfer Patrouille 7, 10, 13 und 103 versammelte, um eine Ansprache an die Soldaten zu halten, schrie man ihm „Mörder!“ ins Gesicht. Abends und noch am Sonntag mußten zahlreiche Soldaten wegen Gehorsamsverweigerung verhaftet werden. Die Genfer Behörden wurden schnell mit der Revolte

fertig. Der Führer der Gegendemonstranten, Nicole, wurde verhaftet, mit ihm eine Reihe seiner Anhänger. Nummer steht er vor Gericht. Er wird beschuldigt, die Massen aufgehetzt und die Militärbehörden vor den Zwang des Scharschießens gestellt zu haben.

Der Nicole-Prozeß trägt einen betont politischen Charakter. Es ist eine scharfe Auseinandersetzung zwischen dem Schweizer Staat und jenen Elementen, die den Staat zu zerschlagen und zu vernichten suchen.

Die Angeklagten werden durch namhafte Advokaten aus Paris verteidigt. Die Verteidigung beschränkt sich nicht auf die Abwehr der Anklage, sondern geht ihrerseits zum Angriff über. Sie sucht die Schuld der Behördenvertreter, in erster Linie des Staatsrats Martin und des Polizeichefs Boller, nachzuweisen. Vor dem Gericht spielen sich Värmiszenen ab, wie man sie sonst in der Schweiz nicht kennt. Der Angeklagte Nicole hat in der Haft seine politische Leidenschaftlichkeit durchaus nicht eingebüßt. Durch höhnische Zwischenrufe trägt er dazu bei, die Atmosphäre im Gerichtssaal zu erhizen.

Der Prozeß von Genf wird mehrere Tage dauern. Er hält die ganze Stadt, ja das ganze Land in Spannung. Wird Nicole zu einer hohen Strafe verurteilt? Werden die Opfer des blutigen 9. November gerächt? Wird dem Staat das Recht auf Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in vollem Maße zuerkannt? Diese und ähnliche Fragen warten auf Antwort.

Bombenwurf auf den Bahnhof Tientsin

Tientsin, 20. Mai.

Durch den Bombenanschlag auf den Bahnhof von Tientsin am Freitag abend wurde der Spreßzug aus Peking, sowie das Bahnhofsgebäude in Brand gesetzt. Drei Wagen verbrannten. Die Wirkung der Explosion wurde dadurch verstärkt, daß der Bahnhof mit Militär und Flüchtlingen überfüllt war. Der Schrecken, den der Anschlag verursachte, wurde durch eine zweite Bombenexplosion erhöht, die inzwischen nach der ersten in der Nähe des chinesischen Polizeipräsidiums erfolgte. In der ganzen Nachbarschaft wurde das Standrecht verhängt. Die japanische Niederlassung wurde geschlossen. Man glaubt, daß die Bomben von chinesischen Nationalisten geworfen worden sind, die gegen ein chinesisches-japanisches Abkommen protestieren wollten. Gegen Mitternacht hörte man aus dem an das chinesische Viertel angrenzenden Wald der japanischen Niederlassung Gewehrfeuer und stärkere Detonationen. Ob es sich, wie gerüchtweise verlautet, um einen Zusammenstoß zwischen Chinesen und Japanern handelt, ist noch nicht bekannt.

Zürich - Tunis in 3 Stunden

Basel, 22. Mai.

Der Schweizerische Pilot Walter Mittelholzer hat am Samstag in aller Stille wieder eine beachtenswerte Flugleistung vollbracht. In drei Stunden beförderte er Post von Zürich nach Tunis und kehrte am gleichen Tage mit Post in vier Stunden 10 Minuten wieder nach seinem Heimatort zurück. Die Entfernung Zürich-Tunis über Korsika-Sardinien beträgt 1200 Kilometer, der Rückweg über Sizilien-Rom 1500 Kilometer. Mittelholzer flog mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 305 Kilometer pro Stunde.

Schreckstat eines Geisteskranken

Swinemünde, 21. Mai.

Eine jurdärbare Schreckstat hat sich am Montag nachmittag in der Nähe des Swinemünder Strandes abgespielt. Der Hafenaufangehülte Emil Neuer, ein seit Jahren nervenkranker, 36 Jahre alter Mann, entfernte sich mit seinen drei Kindern aus der Wohnung mit der Angabe, einen Ausflug machen zu wollen. Neuer mietete am Strand ein Ruderboot und fuhr mit den Kindern auf die See. In einiger Entfernung von der Seebühne warf er dann die Kinder über Bord. Alle drei ertranken. Nach der Tat verließ Neuer Selbstmord, indem er über Bord sprang. Die Tat wurde erst bemerkt, als das Ruderboot mit einigen zurückgelassenen Kleidungsstücken auf den Strand getrieben wurde. Gegen Abend wurde bereits die Leiche des Mannes geborgen. Die drei Kinderleichen sind noch nicht gefunden worden.

NSBO kündigt Inventur an

Von 400 000 Mitgliedern sollen 100 000 wieder herausgefekt werden

Berlin, 21. Mai.

Der Mitgliederappell der NSBO Gau Großberlin, der am Sonntag mittag im Brunnenbad-Stadion stattfand, gestaltete sich zu einer Kundgebung der Berliner Arbeiter- und Angestellten, die sich in ihrem Ausmaß nur mit der Feier des 1. Mai auf dem Tempelhoferfeld vergleichen läßt. Der Kundgebung wohnten u. a. Reichsminister Dr. G ö b b e l s, der preussische Kultusminister R u f, der Reichsstatthalter für Oldenburg und Bremen, Köber, der Landesobmann der NSBO, Staatskommissar Engel, sowie Vertreter des Diplomatischen Korps und die Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley und Schulmann, sowie Prinz August Wilhelm bei.

Reichsstatthalter R u f, der die Grüße von der Wasserfront entbot, erinnerte daran, daß Deutschland erst am Anfang seiner großen nationalsozialistischen Revolution steht und daß eine großzügige Schulung der einzelnen Zellen notwendig sei, um die in der letzten Zeit zu der Partei gestohlenen Hunderttausende deutscher Menschen für die kommenden Aufgaben vorzubereiten.

Kultusminister R u f sprach von der Seelenlosigkeit des Marxismus, der dem Arbeiter den Begriff Proletariat und die Hoffnungslosigkeit des Daseins eingebrannt habe. Die nationalsozialistische Bewegung habe ihm gegenüber den Arbeiter aus dieser Idee herausgerissen und ihn wieder als Mitglied eines natürlichen Organismus hingestellt, indem sie das Volk wieder in den Mittelpunkt des Denkens und Sehens stellte. Der Nationalsozialismus stehe vor der Aufgabe, dem neuen Staat seinen Ausdruck zu geben. Wenn nicht die Hände der Hand- und Kopfarbeiter ein freiwilliges Bündnis schlossen, könne die deutsche Freiheit niemals von der Geschichte zurückgefordert werden.

Reichsminister Dr. G ö b b e l s kennzeichnete die deutsche Arbeiterkraft als jenes Element von revolutionärer Gesinnung, das überhaupt erst die Umwälzung der letzten Monate möglich gemacht hat, die in Wahrheit eine Arbeiterrevolution gewesen sei. Wer vor dem 30. Januar zur NSDAP gekommen sei, habe bewiesen, daß er ein Idealist sei, ein Mensch, der ohne persönliche Vorteile einer großen Sache und einer großen Idee diene. Unter stürmischem Beifall erklärte G ö b b e l s, daß die Bewegung verloren wäre, wenn die Parteigenossen, die vor der Machtübernahme bei der Partei waren, und denen, die nachher gekommen seien, gleiche Rechte gegeben würden. Er schloß mit der Mahnung, die Bewegung nicht verfallen zu lassen. Sie müsse revolutionär bleiben, weil Revolution nicht von wild gewordenen Speichern, sondern nur von Revolutionären gemacht werden könne. Die Arbeiter- und Angestelltenkraft soll dagegen protestieren, wenn man aus ihrer Revolution eine flauere bürgerliche Angelegenheit machen will.

Der Landesobmann der NSBO, E n g e l, schloß sich den Worten des Reichsministers Dr. G ö b b e l s an und teilte mit, daß der ungeheure Zuwachs, den die Berliner Betriebszellenorganisationen in der letzten Zeit erfahren haben, dazu zwingen würde, in der nächsten Zeit Inventur zu machen. Bei dieser Sichtung würden von den 400 000 Mitgliedern 80 bis 100 000 wieder herausgefekt werden. Man wolle lieber eine vierzig Millionen Kämpfer als eine halbe Million, die einem wüsten Haufen darstellte.

Die Ausführungen der Redner wurden mit größtem Beifall aufgenommen. Der Abmarsch vollzog sich in voller Ordnung.

Vierparagraf für Ehrenämter in der Sozialversicherung

CNB Berlin, 20. Mai. (Eig. Meld.)

Wie die VDZ meldet, regelt ein jetzt bekanntgegebenes Reichsgesetz die Angelegenheit der Ehrenämter in der sozialen Versicherung und der Reichsversicherung. Es bestimmt, daß Inhaber von Ehrenämtern der genannten Einrichtungen ihres Amtes enthoben werden können. Der Reichsarbeitsminister hat Durchführungsbefugnisse zu diesem Gesetz erlassen. Es heißt darin, daß Bevollmächtigte und Beistände kommunikativer Einrichtungen oder nichtärztlicher Abteilungen zurückzuweisen sind, es sei denn, daß sie mit dem Antragsteller verheiratet oder verwandt oder verschwägert sind. Die Vorschriften zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums und seine Durchführungsbestimmungen sollen im übrigen für die Ehrenämter in der sozialen Versicherung und Reichsversicherung entsprechend gelten.

Gegen den Breiswucher

Augsburg, 21. Mai.

Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung fand heute der feierliche Einzug des bayerischen Ministerpräsidenten Siebert in Augsburg statt. Auf dem Rathaus wurde er von Regierungspräsident Graf Speyer und Oberbürgermeister Dr. Böhl, der ihm den Ehrenbürgerbrief überreichte, empfangen. Im Anschluß daran erschien Ministerpräsident Siebert auf dem Balkon des Rathauses, von der Menge stürmisch begrüßt. In seiner Ansprache wandte sich der Ministerpräsident u. a. gegen die Breissteigerungen der letzten Tage und erklärte: „Wir werden nicht die Hand dazu bieten, daß der Grundsatz Gemeinnutz vor Eigennutz mißbraucht wird. Wir haben mit fester Hand zugegriffen, in Dachau werden einige darüber nachdenken, ob es klug war, solchen Verführungen nachzugeben. Wir müssen diesen Auswüchsen von bornhöreien entgegenreten. Ich garantiere Ihnen, daß wir das gründlich tun werden.“

Auf der Amtswaltertagung des Gauess Schwaben, an der der Ministerpräsident sodann teilnahm, wiederholte der Ministerpräsident seine Androhungen gegen die Breiswucherer und erklärte u. a., er habe in den letzten Tagen Auftrag gegeben, daß zunächst die Polizei gegen den Breiswucher mit aller Schärfe vorgehe. Er scheue auch nicht davor zurück, sich damit diejenigen genau anzusehen, welche die Preise von oben herunter zu diktieren versuchen, und ihnen in Dachau (Konzentrationslager) Gelegenheit zum Nachdenken zu geben.

Rube über den sozialistischen Charakter der NSDAP

Berlin, 21. Mai.

In Erfner bei Berlin fand am Sonntag ein Sportfest der SA statt. Auf der Veranstaltung sprach u. a. Oberpräsident

R u b e. Vor einigen Wochen habe irgend ein Staatsmann gesagt, der nicht Nationalsozialist ist, es sei nun die Aufgabe seiner Freunde, der NSDAP den Sozialismus abzugewöhnen. Der Betreffende wußte nicht, was er redete. Ebenso gut könnte man uns das Gefühl für deutsche Ehre abgewöhnen wollen. Wir wollen nicht vergessen, nach dem Siege weniger als sonst, daß wir nationale Sozialisten bleiben müssen, um nicht den Verführungen der Speyer, die am Siege erben wollen, zum Opfer zu fallen. Vor dem Siege hat uns kein Mensch gemocht. Jetzt, nachdem die Marxisten von der Straße weggefegt sind, bekommen wir Offerten in Massen von Leuten, die besser Bescheid zu wissen meinen als Hitler selbst und die uns Aufklärungsunterricht über unser Wollen geben wollen. Mit solchen Verführern fahren wir auch im Sommer Schlitten! Ueber die monarchische Frage gibt es gar keine Auseinandersetzung bei uns. Monarch ist der Alleinherrscher und der ist bei uns Adolf Hitler!

Verstärkte Fremdenverkehrspropaganda durch Oesterreich

Wien, 21. Mai. (Eigene Meldung.)

Wie die „Reichspost“ erfährt, wurde im Ministerrat der Betrag von 1 Million Schilling für Zwecke der Fremdenverkehrspropaganda bewilligt. Dieser Betrag soll sofort zu einer großzügigen Werberwerbungs für diesen Sommer verwendet werden, um Ertrag zu schaffen für den Fall, daß infolge der gegenwärtigen Verhältnisse in Oesterreich der Fremdenverkehr aus Deutschland eine Einbuße erleiden sollte. Bundeskanzler Dollfuß wird heute eine Radiobotschaft an das amerikanische Volk richten, in der er die politische Lage in Oesterreich behandeln wird und die gleichzeitig der Werbung für den Fremdenverkehr dienen soll. Der Bundeskanzler wird darlegen, daß in Oesterreich vollkommene Ruhe herrsche und daß auch eine ruhige politische Entwicklung vollauf gesichert sei.

Wichtige sozialpolitische Neuerung in Italien

Die Körperschaften der berufständischen Gruppen

(Eigener Bericht.)

Das Zentrale Körperschaftskomitee (wegen der italienischen Benennung Comitato Corporativo Centrale auch kurz C. C. C. genannt) hat in Gegenwart Mussolinis einen Beschluß gefaßt, der nach einer Darlegung in der „Stampa“ ein „fundamentales Datum in der Entwicklung des neuen verfassungsmäßigen Rechtes Italiens“ bildet und der „revolutionäre Bedeutung“ besitzt. Es handelt sich um die Bildung der „Körperschaften der berufständischen Gruppen“ oder „Corporazioni di categoria“, durch die die berufständische Ordnung vertieft und vervollständigt wird unter gleichzeitiger Verleihung einer ausgesprochen revolutionären Physiognomie.

Angelehnt an die unumwälzbaren sozialpolitischen Gestaltungen in Deutschland, die gegenwärtig sich vollziehen und in mehrfacher Hinsicht an das italienische Vorbild sich anlehnen, wie auch um die Bedeutung der revolutionären Neuerung in Italien an sich besser begreifen zu können, ist es anzubringen, das ganze korporchaftliche Gerüst zu skizzieren, das die faschistische Regierung Italiens geschaffen hat.

Die Körperschaften oder Corporazioni wurden mit dem Gesetz vom 3. April 1926 als Fundament und Ausgangspunkt der korporchaftlichen Gewerkschaftsgegebung aufgerichtet. Als die 13 großen Vereinigungen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer gebildet waren, empfand der Gesetzgeber die Notwendigkeit, die Verbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer mittels Zentralorganen unter Wahrung der Trennung in Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammenzufassen und ihnen die Schlichtung von Sozialkonflikten und die Aufstellung von Tarifverträgen anzuvertrauen. An dem neuen Gesetz vom 1. Juli 1926 heißt es, daß diese Zentralorgane „nationalen Charakter“ tragen. Sie vereinen die nationalen gewerkschaftlichen Organisationen der verschiedenen Produktionsfaktoren, Arbeitgeber, Arbeiter der Stirn und der Hände für einen bestimmten Produktionszweig oder für eine, eventuell mehrere bestimmte Kategorien von Unternehmungen. Die so zusammengefaßten Organisationen bilden eine Körperschaft (Corporazione). Die Körperschaft stellt keine juristische Persönlichkeit dar, sondern bildet ein Organ der Staatsverwaltung.

Obwohl diesen Körperschaften noch nicht „normative Befugnisse wirtschaftlichen Charakters“ anvertraut sind, finden sich doch schon bemerkenswerte Voraussetzungen in dieser Richtung durch die Bestimmung, daß sie „alle Initiativen, die zur Aneinanderschaltung und verbesserter Organisation der Produktion bestimmt sind, fördern, ermutigen und stützen sollen“.

Am 21. April 1927 kam dann die „Carta del Lavoro“ heraus, die „Verfassung der Arbeit“, jenes fundamentale Dokument, worin es heißt: „Die Körperschaften (Corporazioni) bilden die einheitliche (unitaria) Organisation der Kräfte der Produktion und vertreten uneingeschränkt deren Interessen. Kraft dieser uneingeschränkten Vertretung und weil die Interessen der Produktion nationale Interessen sind, werden die Körperschaften vom Gesetz als staatliche Organe anerkannt. Als Vertreter der einheitlichen Interessen der Produktion, können die Körperschaften obligatorische Normen über die Disziplin der Arbeitsbeziehungen und auch über die Aneinanderschaltung (coordinamento) der Produktion diktieren jedes Mal, wenn sie von den zusammengefaßten Verbänden die nötigen Vollmachten erhalten haben“. Es ist dies das erste Mal, daß den Körperschaften, wenn auch mit gewissen Einschränkungen, normative Befugnisse in wirtschaftlicher Hinsicht zuerkannt sind.

Es verließen drei Jahre, während deren die gewerkschaftliche Ordnung sich vervollkommen und befestigt, und nun erscheint das Gesetz über den Nationalrat der Körperschaften, der in seiner Zusammensetzung eigentlich nichts anderes als eine große nationale Körperschaft absoluten Charakters ist. In ihr sind Arbeitgeber und Arbeitnehmer aller Zweige der Produktion vertreten neben einer erlesenen

Schar von technischen Persönlichkeiten und unter dem Präsidium des Regierungschefs.

Die Verammlung des Rates der Körperschaften ist in Sektionen geteilt, und jede von ihnen umfaßt einen der fundamentalen Zweige der Produktion — Industrie, Handel, Ackerbau usw. — die Sektionen haben verschiedene Funktionen und eine von ihnen ist ganz besonders bedeutsam: Bildung von Normen für die Regelung der kollektiven wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den verschiedenen Gruppen (Kategorien) der Produktion mit der Bedingung, daß die Ausübung derartiger Befugnisse von den interessierten Verbänden durch die statutenmäßigen Organe angefordert und vom Regierungschef bewilligt wird. Auch diese Sektionen haben daher korporchaftlichen (corporativo) Charakter.

Seit der Schaffung der Sektionen des Nationalrates der Körperschaften hat die Sozialgesetzgebung geruht. Es muß nicht bedient haben, also keine Normen wirtschaftlicher Art diktieren.

Was nun Mitte April 1933 beschlossen worden ist, bringt nach der stabilisierenden Ruhe seit 1930 eine neue Phase im verfassungsmäßigen und wirtschaftlichen Leben Italiens und zwar durch das Entstehen der „Corporazioni di categoria“ oder der Körperschaften der berufständischen Gruppen mit ausgesprochen regulierenden Funktionen hinsichtlich der wirtschaftlichen Beziehungen.

Mit anderen Worten: Man schreitet zu einer Selbstregierung der berufständischen Gruppen, die vom Staat zwecks notwendigen Schutzes der Interessen der Allgemeinheit überwacht und kontrolliert wird.

Wie ersehen nun die Körperschaften der berufständischen Gruppen? Bereits hat das Körperschaftsministerium an die großen Vereinigungen die Einladung hinausgegeben, jene Produktionszweige bekanntzugeben, für die es zeitgemäß und nützlich erachtet wird, diese Körperschaften der „Kategorien“ zu bilden. Die Vorkläge werden dann dem Nationalrat der Körperschaften oder dem C. C. C. unterbreitet. Der Regierungschef verfügt dann durch Dekret die Errichtung der betreffenden Körperschaften der „Kategorien“.

Kirchliche Nachrichten

Aus der Erzdiözese.

Verheirathungen: Raul Bleichroth, Vikar in Grünsfeld, als Pfarrverweser nach Rippberg, Stephan Gund, Vikar in Keningen, als Pfarrverweser nach Buchheim, Dekanat Meßkirch, Leonhard Schmid, Pfarrverweser in Lehen, nach Neufirch, Franz Bälke, Vikar in Neuenburg, nach Keningen, Joseph Sch. Hausgeistlicher im Marienhaus in Heidelberg, als Pfarrverweser nach Altheim, Dekanat Wallbrunn, Albert Haber, Vikar in Baden-Bischthal, als Pfarrverweser nach Bretten, Raul Schmid, Vikar in Mannheim, H. S. Frau, als Krankenpflegerin nach Heidelberg, St. Bonifat, Heinrich Hall, Vikar in Wallbrunn, nach Mannheim, H. S. Frau, Emil Engesser, Vikar in Giesental, nach Meßkirch, Franz Duffner, Vikar in Meßkirch, nach Wallbrunn.

Ernennungen: Repetitor Franz Stemer am Coll. Porro-maum wurde zum Domkapellmeister ernannt. Der hochw. Herr Erzbischof hat durch Dekret vom 1. Mai d. J. den Herrn Stadtpfarrer Detan Dr. Hermann Spreier in Tübingen zum Erzdiözesanrat abh. ernannt.

Präsentation: Rom. Fürst von Fürstberg wurde Vikar Ernst Liebenstein in Oslach i. A. auf die Pfarrei Pföhren präsentiert.

„Ein Hochfest in Maria Lind.“

B. Ottersweier, 18. Mai. Der letzte Samstag gestaltete sich in Maria Lind zu einem wahren Hochfest der Marienverehrung. So viele Wallfahrer wie an genanntem Tage haben sich in den letzten 20 Jahren, selbst an den größten Wallfahrtsfesten, nur ganz wenige Mal, namentlich auch von weiterher, eingefunden. Es dürfte aber auch wohl selten vorkommen, daß sechs Neupriester an einem Wallfahrtsorte gleichzeitig zusammenkommen, um in Predigt und feierlichem, leibhaftigem Hochamt die Gottesmutter gemeinsam zu ehren und

Diese Körperschaften werden im ganzen nicht mehr als 10 bis 12 Mitglieder haben. Außer der Partei werden die Vereinigungen (confederazioni) der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer und die interessierten Kategorien betreten sein. Der Vorsitz wird in der Regel dem Staatssekretär zufallen, der in der Materie kompetent ist, z. B. bei der Körperschaft des Weinbaues dem Unterstaatssekretär für Weinbau im Landwirtschaftsministerium.

Die Funktionen der Körperschaften der Kategorien sind recht vielfältig: Die Ministerien können Gutachten bei ihnen über jegliche einschlägige Wirtschaftspragen einholen. Sie werden als Schlichtungsinstanz verwendet und dadurch die betreffenden ministeriellen Ämter entlastet. Sie können Lohnnormen aufstellen und als höchste Instanz Verbindlichkeitserklärungen erlassen. Sie können mit Zustimmung des Regierungschefs auch in wirtschaftlicher Hinsicht Normen aufstellen, die die Wirtschaftsbeziehungen zwischen den verschiedenen Kategorien der Produktion regeln. Gerade letztere Befugnis macht die „Körperschaft der Kategorien“ zu einem ausgesprochen revolutionären Instrument auf wirtschaftlichem Gebiete.

Mussolini selber jagte in der entscheidenden Sitzung des C. C. C., die neue Wirtschaftsordnung im neuen Staate sei gleich weit vom Liberalismus wie vom Sozialismus entfernt, der jede individuelle Initiative ersticht. In Italien ist die Initiative frei, aber die „Kategorie“, die staatliches Organ ist, überträgt im Interesse der Allgemeinheit die Aktion der Einzelnen. Es besteht keine Gefahr, daß die Ernennung der Körperschaft der „Kategorie“ die Interessen einer der beiden Vereinigungen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer gefährdet, weil vorher die beiden Vereinigungen zugestimmt haben müssen. Es ist auch ausgeschlossen, daß beide vereint die Interessen Dritter oder der Masse der Konsumenten opfern, denn die Zustimmung des Duce ist immer erforderlich. Außerdem müssen die Normen der Körperschaften der „Kategorien“ nach der Zentralkörperschaft (Corporazione generale) unterbreitet werden, damit sie dieselben zu den übrigen macht.

Welches werden die ersten „Körperschaften der Kategorien“ sein, die jetzt zustandekommen? Es dürften jene der Seide, Italiens Hauptindustrie mit ihren Verflechtungen nach der Landwirtschaft hin, Seidenraupenzucht, Spinnerei, Weberei, Handel usw., ferner die Schwerindustrie und das Bauwesen sein, in allen drei Fällen besonders komplizierte Sektoren der nationalen Produktion, wo eine wirtschaftliche Selbstregulierung der Kategorien bestimmt einen wohlthätigen Einfluß ausüben wird.

ihre herzlichsten Dank auszusprechen für den bisherigen mütterlichen Schutz in den langen Jahren des Studiums und sich ihrer mächtigen Fürbitte für ihr nunmehr beginnendes Priesterwirken zu empfehlen. Das war auch der Grundgedanke der herrlichen, von inniger Marienliebe zeugender Predigt des hochw. Herrn Neupriesters Hettler von Weitenung. Von dem freudigen Dankgefühl gegenüber der Gnadennutter von Maria Lind ausgehend, das ihn und seine mit ihm geweihten Kursgenossen aus Mittelbaden besetzte, wies er in begeisterter und begeisterten Worten hin auf Maria als die Ursache unserer Freuden.

Überaus feierlich gestaltete sich das Amt, das gehalten am Gnadentalar in seinem herrlichen Blumen schmuck der Gnadentalar ist zugleich Mariatalar) und seiner festlichen Beleuchtung — einen erhebenden Eindruck machte. Geradezu ergreifend aber wirkte es auf die vielen Hunderte von Gläubigen, als die Herren Neupriester zusammen den Primizsegen erteilten. Ebenso, als am Schlusse, vor ausgesetztem Allerheiligsten, voll inniger Dankesfreude von ihnen das „Großer Gott“ angestimmt wurde.

Dem Kirchenchor gebührt für seine Mitwirkung besondere Anerkennung. Mit der sehr guten Wiedergabe der Choralmesse bewies er, daß die Anregungen bei dem anfangs März hier stattgefundenen Choralkur bei ihm auf recht guten Boden gefallen sind. Sämtliche sechs Reichstühle waren von früh bis 12 Uhr mittags und zum Teil darüber hinaus förmlich umlagert und hunderte haben die hl. Sakramente empfangen.

Den hochw. Herren Neupriestern sei persönlich und im Namen all der Wallfahrer herzlichst dafür gedankt, daß sie uns diesen großen Ehrentag der Gottesmutter in Maria Lind bereitet haben. Möge sie mit ihrer mächtigen Fürbitte bei ihrer Arbeit draußen im Weinberg des Herrn es ihnen reichlich belohnen und vergelten! Des Gebets-Gedenken der Wallfahrer dürfen sie sicher sein.

Badisches Staatstheater

„Der Bärenhäuter“

Neueinstudiert:

Siegfried Wagners „Bärenhäuter“ zu hören ist mehr als Befriedigung muß — und familiengeschichtlicher Neugierde. Daß der Sohn in gleicher schäpferischer Tätigkeit nicht ganz den Vater verlernt, ist nicht verwunderlich, daß er den Lehrer Kumpferbink zu Ehren bringt in der Behandlung des Wärdentöchterchen, dient beiden zum Hof; was aber zwischen den in Duft und Farben fast gleichen Figuren überkommenen Tonlagen sich Eigenes tummelt oder zu stiller Wärme entwickelt, das trägt zur Verklärung des gänzlich und frühen Eindrucks bei. Regler zu kritisieren ist leicht und kein Kritiker wird an der Tatsache vorbeigehen, daß der etwas unbefriedigende, geistig kümmerliche Stoff des „Bärenhäuter“ für die große Draperie eines Musidramas nicht ausreichte. Fühlbar wird das Mährverhältnis dort, wo Siegfried Wagner in Bahnen des Vaters einfaßt und geheimnisvollen Schwall um die heiter-simplen Geschichte vom dummen Teufel und dem ledigen, aber ganz unheroischen Landsknecht a. D. Hans Kraft ergießt. Was sich der Teufel von der Anwerbung des heimat- und stellenlosen Soldaten zum Kesselfeigen in einer sehr märchenhaft gesehenen Hölle vertritt, ist kaum ersichtlich.

Hans Kraft's Seele? Nein. Der Lohnvertrag wäre — so kommt es in der Darstellung heraus — fälschlich zu Ende gegangen und Hans Kraft nach einem Jahr auf die Erde zurückgekehrt. Weil aber St. Petrus als „Wanderer“ in die „Hölle“ eingeleitet und dem Landsknecht und Kesselfeigen die Seelen im Würfel-spiel abjagt (!), wird des Teufels Strafe wirksam: Als Bärenhäuter, häßlich wie die Nacht, muß das junge Blut auf die Erde zurück. Erlösen kann ihn nur ein Mädchen, das ihn unberührt nicht ein, nein drei Jahre lang liebt.

Vürgermeister Fröhlich's Jüngste ist die Gute und Mitleidige. In ihr verkörpert sich frauliche Schöne und Treue. Doch ist der auch musikalisch prachtvoll erkafte Zug entwertet durch das Wissen um Hans Kraft's Schicksal. Lufte weh ja um Strafe und Strafbarer und hat gegenüber dem mit einem Wunderlad voll Dulden und Mahrung degabten Bräutigam nichts aufzubringen als etwas Ueberwindung, mädchenhaften Glauben und — Gebuld.

Siegfried Wagner hätte mit seiner eigenen Art das Mädchen sinnvoll und knapp herauszuschälen und entsprechend behandeln können. Da er aber schon in der zweiten Behandlung des Textes frauchelte, mußte auch musikalisch eine fälschliche Zweifeltätigkeit zwischen heiterem Volkston und übertriebenen gedanklichen Ballast herauskommen. Aber die Oper ist sehr heiter und eingängig. Man war von der Neueinstudierung durch Viktor Bruschka hocherfreut und folgte der musikalischen Erzählung mit innerem

Interesse. Bürgerliche und häßliche Szenen hatten eine bildliche Behandlung gefunden. Der Bärenhäuter und Luise wurden von Theo Schaf hyn. Ellen Werner in tiefer in einer Weise dargestellt und gesungen, daß man gerne über die Intelligenz der Sache wegsah und reichen künstlerischen Genuß hatte. Ellen Werner verwirklichte ihre aus innerer Einsicht, Liebe und pflichtlich behandelte Anlage werdende Bühnensucht immer mehr und wird leider Karikatur in einem Augenblick verlassen, wo sie zur Trägerin einer Liebeserklärung werden sollte. Ihre Luise war eine hübsche und hingebende Liebhaberin und reist hingender stimmlicher Ausdrucksfähigkeit. Der märchenhafte Teufel wurde von Adolf Schoepflin mit viel Humor und lebenswärtiger Bemühung um eine Vereinfachung der schwierigen Kontraste mit der Primitivität des Stückes verflochten. Mit entscheidend für den wohlthuenden Gesamteindruck waren die in frische Aktion tretenden Spielhöhe und die gut gesehenen Charakterrollen in den Dorf- und Wärdentöchterchen. So besonders der Gastwirt Spitz des Herrn Robert Kiefer, den die Prügel der Teufelsgefahren von diebstahler Neugierde heilen, der ganz ausgezeichnete jugendliche Schulden- und Heuerreide Bürgermeister Melchior Fröhlich, Viktor Kopsch und Hans Ritsch's Farrer Wippenbed. Heinrich Willius — der Fremde (St. Petrus) in der Hölle und später als Erscheinung im Walde hinterließ einen sehr nachhaltigen Eindruck. Joseph Reiberts musikalische Leitung aber hat gerade die „nicht-magnenischen“ Bestandteile mit kräftiger Akzeptanz und frischer Erfassung herausgebracht und sich hingebend für das Ganze eingesetzt. Wäre heute Siegfried Wagner am Leben und der Bärenhäuter sein erstes Opernwerk, so könnte Deutschland noch viel von ihm erwarten. So begrüßt man dankbar eine Hinterlassenschaft, die es verdient, bewahrt zu werden.

Ein Mithra-Fund in Rom. Bei Ausgrabungsarbeiten am Fuße des lapidischen Hügels, unweit der berühmten Cloaca maxima, fand man kürzlich ein interessantes Relief, das in prächtiger, plastischer Form den einst in Rom verehrten Gott Mithra zeigt, wie er einen Stier opfert, dessen Blut die Erde fruchtbar machen soll. Der wertvolle Fund, der ganz besonders gut erhalten ist, fand in von Mussolini errichteten Museum des römischen Imperiums seine Aufstellung. Da man an der gleichen Stelle früher schon ähnliche Funde machte, nimmt man an, daß einst hier eine dem von den Römern lange verehrten persischen Sonnengott Mithra geweihte Kultstätte gestanden hat.

Heidelberger Theater

Das Ensemble des Stadt. Theaters, dessen Spielzeit von sieben Monaten abgelaufen ist, hat sich mit einem bunten Abend in reizender Weise verabschiedet. Der Konfessionar und Tenorbuffo Heinz Golt wußte viele persönlich gefärbte und lokale Anspielungen in seine Ansage zu verweben, so daß die Stimmung für die Künstler in lebhaftem Beifall zum Ausdruck kam. Direktor Seelig sprach im Namen des Kampfbundes für deutsche Kultur und im Namen des ganzen Theaterpublikums den Dank an die Künstler aus, die in ehrlicher, künstlerischer Arbeit unter schwierigen Verhältnissen mit Liebe und Idealismus ihren Beruf ausgeübt haben. Seine Wünsche an die scheidenden Künstler wurden vom Publikum lebhaft unterstützt. Am Schlusse des Abends war die Bühne mit Blumen überschüttet. — Einen herrlichen oberbayerischen Abend hat inzwischen Weiß Herdi aus München abgehalten mit volkstümlichen Gesängen und Tänzen, mit Jodln und Sittnermusik, mit Schupplatteln und kleinen derben komischen Darbietungen. Da Weiß Herdi selbst ein außergewöhnlich gewandter Anfänger mit Witz und Humor ist, war der Abend von vornherein gewonnen. Die Stadthalle war an diesem Abend mit 1700 vergnügten Menschen erfüllt. — Einen anderen Komiker von feineren Graden konnte man auf der Bühne in Hans Rühmann, dem beliebten Filmstar, bewundern. In „Der Mustergatte“ von Loery Hopwood hatte er Gelegenheit, zusammen mit einem guten Ensemble aus Berlin seine distrete, aber überaus wirksame Kunst der feineren Charakterkomik zu zeigen. — Die Münchener Kampfbundbühne brachte ein aufreißendes Schauspiel „Es brennt an der Grenze“, worin das furchtbare Schicksal deutscher, an der polnischen Grenze wohnender Bauern dargestellt wird. Das Stück wirkte aber mehr durch die innenwohnende moralische Kraft und echte Gesinnung als durch künstlerische Gestaltung. Die Aufführung wurde mit Interesse und Beifall aufgenommen. — Nun war der alte Kaver Terofal, der seit 40 Jahren auf der Bühne steht und noch heute ein glänzender Charakterdarsteller ist, über acht Tage in Heidelberg und brachte eine ganze Reihe volkstümlicher Stücke und Schwänke, darunter solche von Thoma und Ganghofer, im Schliersee-Dialekt zur Aufführung. Die urwüchsigen Bauern-darsteller und Birndeln fanden mit ihrer Theaterkunst wie in ihrer Tänzen und musikalischen Darbietungen (Zither, Geige, Guitare) warme Anerkennung.

Dr. C. J. B.

we. Die Hauptversammlung der Goethe-Gesellschaft findet in diesem Jahre vom 8. bis 10. Juni in Weimar statt. Sie wird unter dem Eindruck des Wieland-Jahres stehen. In einer eigenen Wieland-Gedenkfeier wird Prof. Ermatinger. Zürich über „Wielands geistige Welt“ sprechen.

Früher Nah und Fern

Von der Straßenbahn erfasst und getötet

bdp Mannheim, 21. Mai. Am Sonntag nachmittag gegen 16 Uhr wurde eine in der Amerikanerstraße wohnhafte etwa 24jährige Radfahrerin beim Überqueren der Schwelinger Straße von der Straßenbahn erfasst, etwa 10 Meter weit geschleift und dabei so schwer verletzt, daß schon nach einigen Minuten der Tod eintrat. Den Wagenführer soll keine Schuld treffen.

bd Mannheim, 20. Mai. (Die Bücherverbrennung) wurde am Freitag abend auf dem Wehplatz vorgenommen. Gegen 9 Uhr bewegte sich ein großer Fackelzug durch die Straßen, an dem die gesamte hiesige Studentenschaft unter Führung der Professoren, die SA, SS, der DGB, der Stahlhelm und andere nationale Verbände teilnahmen. Nach der Verbrennung wurde mit dem Horst-Wessel-Lied die Kundgebung geschlossen.

1200 Liter Schwarzwaldschwarzbrennerei beschlagnahmt

dz Ludwigschafen, 20. Mai. Der hiesigen Zollfahndungsstelle gelang es, in Appenweiler einer verweigerten Schwarzbrennerei und Spiritusfabrik auf die Spur zu kommen. Sie hat dabei fünf Faß mit insgesamt rund 1200 Litern Spiritus vorgefunden und beschlagnahmt. Die Schieberware wurde von zwei Zwischenhändlern bei Kleinbäuerlichen Schwarzbrennern zusammengekauft und war für eine norddeutsche Firma bestimmt. Es klärte sich auf, daß in diese Angelegenheit eine Reihe Kleinbäuerlicher Schwarzbrenner aus der Pfalz und Baden verwickelt ist. Unter dem beschlagnahmten Schiebergut befindet sich verbotener Zuderbranntwein (hauptsächlich Schwarzbrennererzeugnisse) und solcher Branntwein, der entgegen dem bestehenden Verbot unter dem Schutzpreis aufgekauft wurde.

dz Wertheim, 21. Mai. (Bürgermeisterwahl.) Gestern wurde der erste Ratsherr der Stadt Eberbach, Friedrich Bender, der Kandidat der NSDAP, zum Bürgermeister von Wertheim gewählt.

Die historischen Schloßkonzerte in Bruchsal

bd Bruchsal, 21. Mai. Eine große Freude bedeutete für alle jene, — und ihr Kreis ist kein enger, das beweist die Lebhaftigkeit der Nachfrage nach Karten — die mit besonderer Liebe an den historischen Schloßkonzerten hängen, als sie vernahmen, daß die Bruchsaler Stadtverwaltung nach zweijähriger Pause diese schon zur Tradition gewordenen musikalischen Abende in historischem Rahmen wieder möglich machen will. Erste künstlerische Kräfte der Stadt stellten sich zu diesem Zwecke zur Verfügung und besichtigten so die finanziellen Widerstände, die in den beiden letzten Jahren eine Unterbrechung der Konzerte bedingten. Wiederum ließ sich am Samstag abend vernehmen, wie das Stimmungsvolle das Gewesene in uns lebendig werden läßt, dieses geistige Verbundenheit, das wir aus vergangenen Jahrhunderten leben und atmen. Dieses enge Verbundenheit des Seute mit dem Vergangenen zeigte sich in diesem Jahre schon rein äußerlich, und dadurch wurde ein Gedanke, ein Wille des heutigen Deutschlands lebendig: unser Volkstum wieder zu verbinden mit seiner alten Kultur. Auf dem weiten Schloßhof vor dem Portal des Schlosses aufgestellt, führten SA und SS als Ausdruck des heutigen nationalen Willens die Gäste aus der Wirklichkeit hinüber in die zierliche und wippende Welt des liebenswürdigen Hofes, denn wie groß die Ueberrauschung über die wundervoll geschwungene breite Treppe im Schloß, zum Fürstensaal führend, machten grazios sich neigende und tief verbeugende Damen mit ihren Kavaliern im Hofesstil die Gönner, angefangen von den Allerleinsten bis zur holden Jugend. Ein entzückendes Bild. Da war ein Anzeln und Verbeugen voller Ernst und Würde, und so nahm es nicht Wunder, daß die Gäste, unter denen sich der Kultusminister und seine Gattin befanden, im Herrenschimmer des Fürstensaales ganz für die dort geschaffene Stimmung aufgeschlossen waren.

Aus dieser Freude heraus erntete das Kammerorchester aus Mitgliedern des Bruchsaler Musikvereins unter der Leitung des Städtischen Musikdirektors Friedrich Kuntler, der am Cembalo saß, mit den Solokräften, der hiesigen Konzertsängerin Maria Krausmeier und dem Heidelberger Violinvirtuosen Jöbele für ihre Kunst, die Werke aus dem 17. und 18. Jahrhundert meisterhaft vermittelten, reichen Beifall. Ueberfliegen auch die Anforderungen, die hauptsächlich das Mozartsche Requiem und die Arie „Popoli di Tessaglia“ an Stimme und Technik stellen, das Können der jugendlichen Sängerin, so entschädigte dafür die große Gingabe, mit der sie ihrer schweren Aufgabe gerecht zu werden versuchte. Virtuös beherrscht Jöbele sein Instrument in seinem Violinkonzert in A-Dur von unbekanntem Autor. Sämtliche Werke erfuhren eine vorzügliche Wiedergabe durch das Kammerorchester, das prächtig musizierte. Eine beglückende Stunde. Am Sonntag und Montag findet das Konzert seine Wiederholung.

Redakteur August Billmaier †

bd Katt, 19. Mai. In der Nacht auf Freitag starb nach kurzem Krankenlager der Redakteur des „Kattener Tageblatt“, August Billmaier, im Alter von 58 Jahren. Billmaier war ein äußerst pflichterfüllter Zeitungsmann, der von der Bude auf der Presse mit großer Hingabe gedient hat. In Gengenbach als Sohn eines Lehrers geboren, bezog er nach Absolvierung der Leinwälder Lehranstalt in Sasbach und des Kattener Gymnasiums die Universität Heidelberg. Nach erfolgreichem Studium wandte er sich der Journalistik zu und war zunächst an mehreren badischen Zeitungen tätig, so am „Acher- und Bühler Boten“ in Bühl, dann am „Badischen Landmann“ in Ettlingen, an der „Badischen Volkszeitung“ in Baden-Baden, später an der „Mitteldeutschen Volkszeitung“ in Heiligenstadt. Im Jahre 1918 kam er zum BVB in Berlin, siedelte von dort zu dessen Zweigstelle nach Frankfurt über, von da kam er zur „Saarpost“ nach Saarbrücken. 1917 folgte er dem Rufe an die Front und verblieb dort bis zu Kriegsende. Sein journalistischer Weg führte ihn weiter über die „Westfälische Volkszeitung“ in Bochum zurück in seine badische Heimat nach Katt, zunächst zur „Kattener Zeitung“. Die letzten acht Jahre seines Lebens wirkte er am „Kattener Tageblatt“, für das sein Heimgang einen schmerzlichen Verlust bedeutet.

General Gröner das Ehrenbürgerrecht entzogen

dz Ludwigsburg, 20. Mai. Der Gemeinderat hat gestern auf Antrag der Nationalsozialisten einstimmig beschlossen, dem von hier stammenden früheren Reichswehrminister General Gröner das Ehrenbürgerrecht, das ihm während des Kriegs verliehen worden war, zu entziehen (1). Die „Gröner“-Straße erhält nach dem württembergischen Statthalter Murr künftig den Namen „Murrstraße“. Reichsstatthalter Murr und Ministerpräsident Wergenthaler wurden zu Ehrenbürgern ernannt. Die restlichen drei Sozialdemokraten sind aus dem Gemeinderat ausgetreten.

bd Forbach (Murgtal), 20. Mai. (Von einer Tanne totgeschlagen.) Beim Holzfällen konnte der 63jährige Johannes Gaiser von Baiersbrunn-Berg einer fallenden Tanne nicht rasch genug ausweichen, er stürzte zudem noch zu Boden und wurde von der Wucht des Baumes totgeschlagen.

dz Neustadt i. Schw., 19. Mai. (Eine bemerkenswerte Anordnung.) Der kommissarische Bürgermeister hat sämtliche städtischen Beamten und Angestellten die Aufnahme und Verpflegung von Kurgästen unterjagt. Auch die übrige Bevölkerung von Neustadt, die noch ein gesichertes Einkommen hat, wird gebeten, die Aufnahme von Kurgästen bedürftigeren Volksgenossen zu überlassen. — (Mittbürgermeister Winter gestorben.) Unerwartet ist am Mittwoch nachmittag an den Folgen einer schweren Operation in Weinheim, wo er zu Besuch weilte, Altbürgermeister Adolf Winter gestorben.

bd Emmendingen, 21. Mai. (Der Tod in der Sandgrube.) In der Nähe von Buhl wurde am Freitag der 30 Jahre alte verheiratete Arbeiter Wilhelm Bidel in einer Sandgrube durch rutschende Erdmassen verschüttet. Er mußte mit schweren inneren Verletzungen in die Klinik nach Freiburg eingeliefert werden, wo er inzwischen verstorben ist.

bd Lorrach, 19. Mai. (Töblicher Unglücksfall.) Schneidermeister Geising wurde am Donnerstag vormittag von seinen Angehörigen ermordet und man glaubte, daß er einen Ausgang angetreten habe, bei dem er sich sonderbarer Weise verspätete. Als er bis zum Nachmittag noch nicht zu Hause war, wurde man ängstlich und begann nach dem Vermissten zu suchen. Man fand ihn schließlich im Keller tot auf. Der Schneidermeister hatte nach dem Tatbestand eine moriche Leiter benutzen wollen, um damit ein Kellerfenster zu öffnen. Die Leiter stürzte zusammen und Geising muß sich bei dem Fall das Genick gebrochen haben, sodaß der Tod kurz darauf eintrat.

bd Murg (bei Säckingen), 20. Mai. (Schuß auf einen Personenzug.) Zwischen Murg und Säckingen wollte man kürzlich das Abfeuern von Schüssen gegen den nach Waldshut fahrenden Personenzug beobachten. Die Untersuchung hat nun ergeben, daß junge Burichen im Uebermut Steine auf den Zug schleuderten. Die Täter sind ermittelt.

bd Schönau, 20. Mai. (Jubiläumfeier auf dem Belchen.) Der Belchen-Gastwirt Stiefvater und seine Ehefrau feierten am Sonntag das Jubiläum ihrer 40jährigen Tätigkeit als Gastwirt auf dem Belchen. Mitglieder des Schwarzwaldbereichs und Wanderfreunde von fern und nah strömten bereits am Samstag und am Sonntag zum Gasthaus, um der Familie Stiefvater ihre Glückwünsche darzubringen. Die Ortsgruppen Staufen, Todtnau, Müllheim, Badenweiler und Rehl drückten ihre Glückwünsche in Ueberreichung von Geschenken aus. Kirchenrat und Pfarrer a. D. Schlusser, der am 20. April 1893 als erster Gast sich in das Gästebuch einschrieb, war von Sulzburg aus zu Fuß auf den Belchen hinaufgestiegen und gab seine Erbrung wiederum in einem Gedichte kund. Der Präsident des Badischen Schwarzwaldbereichs dankte der Familie Stiefvater für die Gastlichkeit und Hilfe, die sie stets den Wanderfreunden zuteil werden ließ. Der Vorstand des Stilkubs Schönau erzählte aus der Geschichte des Belchen-Kathaus und des Wegebaues im Belchengebiet.

bd M (bei Waldshut), 20. Mai. (Von dem Bestehen eines Schnupfvereins) ist wohl den wenigsten etwas bekannt. Der Schnupfverein in M kann jetzt sein 50jähriges Stiftungsfest feiern. Der einzig noch lebende Gründer ist der 83jährige Landwirt Josef Baumgartner.

bd Waldshut, 20. Mai. (Feuer Tabak.) Das Hauptzollamt Waldshut verurteilte einen hiesigen Einwohner wegen Vergehens gegen das Tabakvergesetz auf 102,80 Mark Geldstrafe, weil er versucht hatte, über die Rheinfähre 80 Gramm Tabak aus der Schweiz nach Deutschland zu schmuggeln. Bei der vom Beschuldigten angerufenen richterlichen Entscheidung blieb es bei der Strafe, die im Falle des Nichtbringens von Geld in 10 Tage Gefängnis umgewandelt wird. Der Angeklagte hat ferner die Kosten des Verfahrens zu tragen, auch wurde der Tabak eingezogen.

bd Altschwand (bei Waldshut), 20. Mai. (Unfall.) Beim Arbeiten an der Kreisstraße flog dem Landwirt Emil Wölke ein großes Scheit Holz so unglücklich gegen den Kopf, daß er eine Gehirnerschütterung davontrug.

bd Dangstetten (bei Waldshut), 20. Mai. (Unvorsichtiges Umgehen mit einer Schusswaffe.) Während ein junger Burche an einer Sechsmillimeter-Zimmerflinte hantierte, entlud sich die Waffe und die Kugel traf auf eine Entfernung von einem Meter die Ehefrau des Landwirts Adolf Württemberg. Die Kugel prallte am Wadenknochen ab und blieb, ohne das Auge zu verletzen, unter diesem sitzen.

dz Mühlbach-Freiamt, 20. Mai. (Kind überfahren.) Das vierjährige Kind des Kronenwirts Kern sprang in einen vollbeladenen Wagen und wurde überfahren. Ein Rad des Wagens ging ihm über die Brust, wodurch dem Kind einige Rippen gebrochen wurden.

bd Donaueschingen, 20. Mai. (Ein schwerer Unfall) hat sich auf der alten Bräunlinger Straße ereignet. Ein Kraftfahrer mit Beifahrer fuhr auf einen mit Backsteinen schwer beladenen Lastkraftwagen einer Schwenninger Firma auf. Der Kraftfahrer, Mattenleger Martin Haberer von Geisingen, der mit seinem Bruder auf dem Beifahrer auf dem Wege zur Arbeitsstätte war, wurde vom Rad geschleudert, kam jedoch mit leichten Verletzungen davon. Sein Bruder hingegen fiel unter das Hinterrad des Lastkraftwagens, wurde überfahren und erlitt sehr schwere Verletzungen. Die Schuld an dem Unfall trifft den Kraftfahrer, der die Kurve zu kurz genommen hatte.

Wahl des Freiburger Oberbürgermeisters

bd Freiburg i. Br., 19. Mai. Der Bürgerausschuß nahm am Freitag nachmittag die Neuwahl des durch die Beurlaubung des bisherigen Oberbürgermeisters Bender freigebliebenen Oberbürgermeisterpostens vor. Gewählt wurde mit 41 von 46 abgegebenen Stimmen der bisher kommissarisch betraute Oberbürgermeister Kerber. Gleichzeitig wurden genehmigt dessen Gehaltsbezüge von 12 000 Mk., die Vereinbarungen mit dem bisherigen Oberbürgermeister, der auf den 10 000 Mk. überhörenden Betrag freiwillig verzichtet. Von der NS-Gruppe wurde eine Erklärung abgegeben des Inhalts, daß die Ruhebezüge des Oberbürgermeisters a. D. Bender in ihrer jetzigen Höhe nicht den nationalsozialistischen Grundfragen entspreche und daß sie nur zustimme, in der Erwartung einer baldigen allgemeinen Regelung dieser Frage. Zum Stadtverordneten-Vorstand wurde der Nationalsozialist Franz Schandlmaier gewählt.

Der nationalsozialistische „Allemanne“ siedelt in das Gebäude der „Volksmacht“ über.

bd Freiburg i. Br., 21. Mai. Mit dem heutigen Sonntag ist das Hauptorgan der NSDAP Oberbadens, der „Allemanne“ in das Verlagsgebäude der früheren „Volksmacht“ in der Freiburgerstraße übergesiedelt, deren Räume bekanntlich nach Schließung des Betriebes beschlagnahmt worden waren.

bd Freiburg i. Br., 20. Mai. (Ein schwerer Verlust.) Drei an einen Wagen gespannte Pferde des Schwarzwalder Erzbergwerks in Kappel hatten während eines Aufenthalts in Wittenweiler aus einem Garten herausreichende Zweige eines Thujafraxaues abgefressen. Alle drei Tiere starben. Da sie nicht versichert waren, entstand dem Besitzer ein Schaden von etwa 2000 Mk. Die Blätter des Thujafraxaues, auch Lebensbaum genannt, enthalten ein starkes Gift.

dz Oberwolfach (N. Wolfach), 20. Mai. (Schwarzwaldbaus eingestürzt.) Am Donnerstag abend wurde das Anwesen des Gottfried Herrmann im Finken Frohnbach, das noch vollständig mit Straß bedeckt war, durch Feuer zerstört. Auch die dabeistehende Mühle mit einer kleinen Wohnung wurde ein Raub der Flammen. Von den Fahrnissen konnte nur wenig gerettet werden.

Schwerer Autounfall bei Speyer

Zwei Schwerverletzte

dz Speyer, 20. Mai. Gestern nacht gegen 12.30 Uhr geriet zwischen Neuhütte und dem sogenannten Knoblauch auf der Staatsstraße Speyer-Ludwigschafen der Kraftwagen des Doktor Bed aus Mannheim, wahrscheinlich infolge zu hoher Geschwindigkeit von der Landstraße in den Straßengraben, wo er nach 100 Meter Fahrstrecke mit voller Wucht gegen einen Nupbaum rannte. Zwei im Wagen mitfahrende Damen aus Ludwigschafen, Fräulein Jenni Rupp und Antonie Ritter, erlitten zum Teil sehr schwere Verletzungen und mußten ins Krankenhaus Ludwigschafen eingeliefert werden. Während der Wagenlenker nur leichte Verletzungen davontrug, wird an dem Aufkommen einer der beiden Mitfahrerinnen gezweifelt. Das Auto wurde fast vollständig zertrümmert. Die Gendarmerei Speyer hatte heute Nacht die Ermittlungen aufgenommen.

Zodeszug der Vogelwelt

Die Leuchttürme an der Ostküste bringen alljährlich unermessliche Vogelschwärme, die in die grellen Lichter geraten. Tod und Verderben. Eine solche Tragödie im Vogelleben spielt sich jetzt einigen Wochen am Leuchtturm des Seebades Horst in der Provinz Pommern ab. Die 16 sehr breiten Lichtstrahlen des 50 Meter hohen Leuchtturmes haben eine so starke, weitreichende Leuchtkraft, daß sie bis zu 21 Seemeilen Entfernung noch sichtbar sind. Wenn die Scheinwerferstrahlen alle 17 Sekunden aus der Höhe aufleuchten, wird das ganze, in nächstlicher Nähe liegende Dorf in blendendes Licht getaucht, es bucht und zuckt geisterhaft über die Dächer der Häuser. Tageshelle mischt sich mit tiefer Dunkelheit. In dem magischen Leuchter blickt ein einziges Funkensprühen wie Flodengewirbel im Sonnenanzug, diese glitzernden Funken sind — Vögel. Sie sind aus der Finsternis in die spukhaften Lichtfluten geraten und können der verhängnisvollen Feuerbahn, in deren Bann sie geblendet werden, nicht mehr entkommen. Man hört vielstimmiges Schwirren und Flügelgeschlagen, im wilden Flugrummel erfolgt der vernichtende Anprall an den Masten, der sie anzieht, den Leuchtturm. Tot, mit gebrochenen Beinen oder Schwingen oder zertrümmerten Köpfen sieht man die Tiere morgens massenweise am Leuchtturm liegen oder schwer verletzt in die nahen Wäldungen flattern. Es sind viele Vogelarten, meistens Stare, Lerchen und Drosseln. Das Leuchtturmlicht mordet die Vogelwelt unarmbarzig in unerhörten Mengen, aber so herbenbringend es für sie ist — es ist die Rettung des Seemanns aus Not und Lebensgefahr.

Massengiftmorde in Rumänien

Hundert Gräber werden geöffnet

In der Ortschaft Bilagos sind die Behörden einer Reihe von Massen-Giftmorden auf die Spur gekommen, deren Gesamtumfang nicht geringer sein dürfte als die berüchtigte Giftmischer-Affäre aus dem Rheingebiet. In den ersten Apriltagen starb der 65jährige Landwirt Paul Lodoroi. In einer anonymen Anzeige wurde kurz darauf der Polizei mitgeteilt, daß der Verstorbene einem Giftmordanschlag seiner Frau zum Opfer gefallen sei. Nun wurde Frau Lodoroi verhaftet und gestand nach längerem Leugnen, daß sie von der „Dorfbere“ Antonie Dum a Gift bekommen habe und dieses ihrem Mann ins Essen geschüttet habe. Bei der Festnahme der alten Giftmischerin kamen erschütternde Einzelheiten zutage. Die Dum a übte ihr unheilvolles Handwerk seit mehr als zehn Jahren aus. Sie galt im Dorf als Heiligmislerin. Viele Frauen, die sich ihrer Männer entledigen wollten, wandten sich an sie um „Fliegengift“. Aber auch sonst lieferte sie ihre tödliche Medizin in Massen. Es wurde bereits festgestellt, daß ein Ehepaar zwei Giftmischerinnen mit dem von der Dum a gelieferten Gift beseitigt hat. Sie selbst hatte vor zehn Jahren ihren ersten Mann vergiftet und mit Hilfe des zweiten später ein altes Ehepaar, für das sie zu sorgen hatte, aus der Welt geschafft. Verschiedene Anhaltspunkte sprechen dafür, daß eine ganze Anzahl von Personen in den letzten Jahren vergiftet worden sind. Die Behörde wird an hundert Gräber öffnen lassen, um nachzuprüfen, ob die Bestatteten an Arsenitgiftmord gestorben sind.



Aus der Landeshauptstadt

Nr. 132

Montag, den 22. Mai

1933

Sonntag voll Maenzauber 4000 Karlsruher Kinder begrüßen den Sommer

Festlicher Hochbetrieb in Karlsruhe

Wahrlich, der Himmel hätte am gestrigen Sonntag Rogate, dem Tag des Sommertagszuges in Karlsruhe, sein freundlicheres Gesicht zeigen können. Kein Witzigen trübte das Firmament, ein tiefes Azurblau wölbte sich über Stadt und Land und erfreute die Menschheit nach düsterer Regenzeit. Es war noch ein wenig frisch — in der ersten Morgenämmerung am Sonntag, aber mit steigender Sonne wurde es mild, ja sogar vorwärmlich warm: 20 Grad am Vormittag, fast 24 Grad am Nachmittag und in der prallen Sonne noch um elfliche Grade höherer Temperaturstand!

So wurde dieser Sonntag zu einem Ausflugs- und Festtag ganz großen Formats. Die Frühzüge nach dem Schwarzwald zeigten gute Befehung, noch bessere Frequenz wiesen einzelne Nahzüge auf. Auch die Hohenheimer Motorradrennen verzeichneten nicht ihre Anziehungskraft. Innerhalb Karlsruher Gemarkung neben der Großen Räterländischen Kundgebung des Bayreuther Bundes der Sommertagszug der Kinder das große Ereignis des Sonntags. Nicht nur die Karlsruher selbst, sondern viele Neugierige von außerhalb waren herbeigekommen, um Zeuge des freudigen Festzuges zu sein. Am Stadtpark, dem Zielort des Sommertagszuges, entwickelte sich ein überaus großer Betrieb. Die Kinder hatten freien Eintritt. Insgesamt hatten sich am Sonntag vormittag etwa 3000 und am Nachmittag etwa 7000 zahlende Personen eingefunden; in den Nachmittagstunden war der Garten von rund 12—15 000 Menschen belebt, die von den verschiedenen Vororten her Eingang fanden. Mit großem Beifall wurden die volkstümlichen Reigen, ausgeführt vom Philharmonischen Orchester unter Leitung von Herrn Guhr, aufgenommen. Über dem Garten lag bis zum dämmernden Abend ein Rauch fogloser Feuerwerke und kindlicher Freude. Einer außergewöhnlichen Nachfrage begegnete auch das Bootfahren; rund 2500 Bootstarke wurden am Sonntag verkauft und das Stadtgarten-Motorboot wurde vor jeder Rundfahrt bestückt.

Ein gutes Ergebnis zeitigte auch die Straßensammlung für den Luftschutz; gegen Abend hatten die fleißig sammelnden Kinder gut gefüllte Büchsen abgeliefert; die Wetterkunst kam der Straßensammlung zugute.

Auch die Katholikentage hatten einen guten Tag. Bisweilen sammelten sich hunderte von Großen und Kleinen um sie herum; und jeder gab ein Wortamen und die nimmermüden vertraulichen Tierchen gurkten aus heller Freude über ihre vielen Gönner!

Die Wohltätigkeitsveranstaltung im Kolpinghaus

Strahlende Sonne, frohe Gesichter, ein Nordsturmtrieb, das war die Signatur des gestrigen Nachmittages. Trotz Sommertagszug, trotz Frühlingssonne ein volles Haus. Lustig spielten die Musikanten aus dem Weichelfeld, abwechselnd sangen dazwischen die Gesellen des Kolpingchores. Im Ru verließen die Stunden, kam der Abend heran.

Schwabenkreise

vollführten nach feierlicher Eröffnung des abendlichen Programms köstliche Gerichte aus dem Märchenlande, angeführt vom Oberstabschef, dem wahren Bruder in der Kunst der fahrenden Reute, trefflich unterstützt von Arthur Tangel mit seinem immer vom neuem erfindenden Humor. Mitglieder des Vereins sah, Geschäftsführerinnen und Beamtinnen von St. Stephan unterstützten weiterhin die Programmleitung in ihrem Bestreben, den Gästen aus nah und fern das Beste zu bieten. Etwa um 10 Uhr begann der Tanz, dem sich die Jugend mit nimmermüdem Eifer hingab. Schmitzige Weisen befeuert den Rhythmus.

Staatsprüfung für den mittleren technischen Dienst im Hochbauwesen. Die nächste Staatsprüfung für den mittleren technischen Dienst im Hochbauwesen beginnt am Montag, den 17. Juli 1933. Gesuche um Zulassung zur Prüfung sind spätestens bis Montag, den 19. Juni 1933, beim Finanzministerium einzureichen.

Ausbildung in Turnen, Spiel und Sport. Wie wir erfahren, ist vom Unterrichtsministerium verfügt worden daß die Lehramtsreferendare und Lehramtsreferendarinnen sowie die Referendare und Referendarinnen für das künstlerische Lehramt auch den Turn- und Sportstunden anzuwohnen haben, um in den praktischen Unterrichtsbetrieb der höheren Lehranstalten eingeführt zu werden.

Zum Gedächtnis Richard Wagners

Große vaterländische Kundgebung des Bayreuther Bundes

Zum 120. Geburtstag Richard Wagners (22. Mai) veranstaltete die Ortsgruppe Karlsruhe des Bayreuther Bundes am Sonntag vormittag vor dem feierlich geschmückten Staatstheater eine aus allen Kreisen der Bevölkerung stark besuchte nationale Kundgebung.

der als Vertreter der Regierung der Minister des Kultus, des Unterrichts und der Justiz, Dr. Bader anwohnte. Jugengenossen waren ferner Vertreter staatlicher und städtischer Behörden und der Wehrmacht.

Die eindrucksvolle, mit lebhaftem Beifall aufgenommene Veranstaltung wurde eingeleitet mit den Panzerfanfängen und dem Kaisermarsch Wagners, bei deren Aufführung sich die unter der vorzüglichen Leitung Hugo Rudolphs stehende (verstärkte) Harmoniekapelle als meisterliche Interpretin Wagner'scher Ideen erwies. Der Vorsitzende des Bayreuther Bundes, Bankdirektor Christian Lorenz, verwies dann in einer Ansprache auf den deutschen Geist, wie er aus allen Werken Richard Wagners

Der größte und eindrucksvollste Sommertagszug — Reizende Kindergruppen — Herrliches Festwetter

Das war einmal ein lustiges Bild! Bunte Fahnen, die ganzen Straßen entlang, Sommertagsfäden und fröhliche Kinder gesichter. Da mußte sogar der Frühling sich alle Mühe geben, um mitzuhalten. So groß war der Jubel, daß Sommer und Winter hinter den Vorreitern, Kranzträgerinnen und Fahnenführern lustig im Kreise herumtanzten, als wären sie für alle Ewigkeit verlobt und ahnte der Winter noch gar nicht, daß er in wenigen Minuten auf dem Stadtgartensee den Feuertod finden würde.

Die Geherden zur 1. der 6 Hauptgruppen, in die der 4000 Teilnehmer starke Zug eingeteilt war. Hitlerjugend folgte ihnen, mit ihren begeisterten Liedern zum ersten Male den Sommertagszug grüßend. Dann kamen die Frühlinggruppen, „Frühlingsfäden“, „Unsere Goldmännchen“, Blumenmädchen (gestellt von der Tanzschule Mertens-Keger). Auch der Maifahrer war wieder auf seinen Tannenzweigen gelagert und der Frohsinn machte zum Jubel aller Großen und Kleinen von Zeit zu Zeit lustige Sprünge. Kindergruppen und Blumenwagen, darunter auch ein junges Bauernbrautpaar, waren vom Städt. Gartenamt gestellt. May und Moritz liefen dazwischen, als hätten sie eben einen tollen Streich ausgeführt.

In der 2. Gruppe, begleitet vom Philharmonischen Orchester,

trieb der Strumpelpeter, den sich das Städt. Gartenamt gezogen hat, sein Unwesen. Auch hier allerliebste Kindergruppen und Blumenwagen. Die Katholische Jungfrau stellte in verschiedenen Gruppen die vier Jahreszeiten dar. Der Geher hat wurde dem Wagen vorangetragen, auf dem Tell seinen Apfelschuß abgab. Der Bürgerverein Müppur war mit seiner Jugend um 1000 und 2000 Jahre zurückgegangen mit primitiven Strohhütten und Fellbekleidung. Ein allerliebster Gänsefisch lag vernünftig in eine dicke Butterpfanne, während die Gänsefisch lustig schnatterte. Der Radfahrverein „Einigkeit Müppur“ führte einen tannenbetränzten Rennwagen in seiner Mitte.

Hinter der Polizeikapelle der 3. Gruppe schritten gemoppnet die „Seben Schwaben“. Samenmitteln sah mit ihrem Ebenholzhaar zwischen den hohen Zwerge. Da war auch inmitten der Kinder- und Blumenwagen der Hiesigen, und etwas ganz allerliebste hatte sich der Bürgerverein Bulach mit seinem „Früh-

ling der Othertosen“ ausgehebt. Auch die neue Turnhalle in Bulach kam wieder zu Ehren. Frühling, Sommer, Herbst und Winter waren in besonderen Gruppen dargestellt. Der Winter mit seinem Weichnachtsidyll erregte besondere Freude. Auch das Kasperltheater löste wieder großen Jubel aus.

Gruppe 4 wurde von der Feuerwehrkapelle begleitet. Hier war der Stadtteil Mühlburg mit verschiedenen Kinder- und Turngruppen vertreten. Der Spargelwagen aus Eggenstein erinnerte an die saftige Spargelzeit. Etwas ganz Originelles bot der Schachklub in Anbetracht der Werbewoche des Großdeutschen Schachbundes mit der Belegung aller Schachfiguren.

Gruppe V gehörte dem Musikverein Karlsruhe. Hier entzückte besonders das Rotkäppchen im Kreise seiner Märchengestalten. Ein „Fliegendes Kasperltheater“ kam neben dem vorangegangenen großen Kasperltheater weniger zur Geltung. Trommler und Pfeifer der Freien Feuerwehr Karlsruhe-Taglanden“ belebten die Gruppe. Der „Geistliche Kater“ marschierte stolz zwischen den verschiedenen Kindergruppen.

Als VI. und letzte Gruppe kam der Musikverein Harmonie Karlsruhe-Taglanden,

der eine Vogelscheuche mit sich führte, die selbst die Herzen der Menschenkinder schlagen machte. Um so drölicher aber wirkte St. Nikolaus mit seinem Rintensch, in dem von Zeit zu Zeit ein Knabe verschwand, der als schuldlos-schwarzer Sünder wieder zu Tage befördert wurde. Im Widingerdampf sah die katholische Jungfrau der Schwefelstadt vereint. Nach verschiedenen Schülergruppen und Schülerkapellen reichten sich an den Zug, den wie alljährlich „Das Schiff der Mühe“ beschloß.

Dann ging es im Sturmschritt nach dem Stadtpark, wo der Jubel des Sommertagszuges, der der größte und zweifelslos eindrucksvollste aller bisherigen Sommertagszüge war, im Verbrennen des Winters, um den Musikpavillon und nicht zuletzt um das Kasperltheater hinter dem Schweizerhaus ausklang.

Wirklich, der Frühling hatte sein Bestes getan, um die Freude der Großen und Kleinen zu begünstigen. J. G.

Einweihung des neuen Diakonissenhauses Karlsruhe-Müppur

Der Festakt

Rührende Opferwilligkeit der evang. Mitbürger im Bande und eine vorzüglich abgewogene Verwaltung haben im Stadtteil Müppur ein Haus zum Wohle der leidenden Menschheit gebaut; die neue Diakonissenanstalt. Anmitten einer herrlichen Gegend mit wundervollem Ausblick auf die nahen Schwarzwaldberge ist in schmerzlichster Notzeit ein Werk entstanden, das in seiner Anlage und Einrichtung nur gering genannt werden kann. Die Planung schuf die Meisterhand des Architekten Prof. Dr. Teuffel, ausgeführt wurde der Bau fast ausschließlich vom Karlsruher Handwerk in eintätigen Zusammenwirken von Unternehmern und Arbeiterschaft. Der Aufwand stellt sich auf 1,6 Millionen.

Zur Einweihung des neuen Heimes fand am Samstag nachmittag im Speisesaal des Winterhauses eine Eröffnungsfestfeier statt, zu der sich in großer Zahl die Vertreter der Regierung, der Ministerien und Behörden von Staat und Stadt, der Evang. Landeskirche, der Ärzteschaft und Wohlfahrtsorganisationen und nicht zuletzt die dienstfreien Schwestern selbst einfanden. Die Festversammlung wurde vom Vorsitzenden des Verwaltungsrates, Oberlandesgerichtsrat Dr. Rießer, herzlich begrüßt. Anstaltspfarrer Kayser sprach von der Bestimmung des Neubaus und dem Wesen der Diakonie, während Chefarzt Prof. Dr. H. u. d. die neue Anstalt unter dem Gesichtspunkt des Publitums würdigte. Den Reigen der Gratulanten eröffnete der Kirchenpräsident D. W. u. r. t. h., der das Haus namens der Evang. Landeskirche beglückwünschte und eine Geldspende überreichte. — Oberregierungsrat Dr. H. f. a. l. überbrachte die Glückwünsche des Reichsstatthalters Robert Wagner und des Kultusministers Dr.

Bader. Er sollte dem Werk die höchste Anerkennung. — Bürgermeister Dr. Fribolin bekundete die große Freude der Stadt Karlsruhe, ein solches Baudenkmal edler Menschenliebe in ihren Mauern zu besitzen. Es folgten sodann zahlreiche Glückwünschanreden.

Pfarrer Brandl vom Verwaltungsrat dankte allen Rednern und sprach das Schlussgebet. Die Festrede wurde von Chorgesängen der Schwestern und Schillerinnen umrahmt. Sonntag vormittag fand in der neuen Kapelle ein Weihgottesdienst statt, am Nachmittag eine stark besuchte Dankfeier für die gesamte Freundes- und Schwesterngemeinschaft in der evang. Stadtkirche.

Heute

Wohltätigkeitsveranstaltung im Kolpinghaus

Beginn: 16 Uhr — 20 Uhr.

Freunde der Jugend! Fehlen gibt's nicht!

Geschäftliche Mitteilung

(2) Das Garbinnen-Spezialhaus Paul Schult, Balbstraße 33, gegenüber dem Colosseum, eröffnet Anfang Juni in dem Hause Balbstraße 37, gegenüber dem Café Museum, eine Spezial-Abteilung für Teppiche. In feinerem Umfang wurde dieser Artikel auch bisher schon geführt, nur verbanderten die nicht geeigneten Räume eine weitere Ausdehnung. Nachstentliche Erfahrung und Verbindungen mit den größten Firmen bieten dieser Erweiterung die besten Aussichten. Echtes Teppiche, in denen Herr Schult wohl mit zu den anerkannt besten Kennern zählt, werden wie bisher geführt und auch entsprechend nach und nach umfangreicher aufgenommen. Das Garbinnen-Geschäft bleibt im bisherigen Lokal Balbstraße 33 und wird auch entsprechend weiter ausgebaut.

Tages-Anzeiger

für Montag, den 22. Mai 1933

Staatstheater 20—22.30 Uhr: Hagenlein kann nichts dafür
Babische Lichtspiele 17 und 20.30 Uhr: Kameradschaft
Gloria-Palast: Die Blume von Hawaii
Palast-Lichtspiele: Heut' kommt's drauf an!
Residenz-Lichtspiele: Espione am Werk
Kolpinghaus 16 und 20 Uhr: Wohltätigkeits-Veranstaltung

Herausgeber und Verleger Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe i. B. Haupt-schriftleiter: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichten-dienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reis; für Kulturelles und Feuilleton: Dr. Otto Färber; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Riederle, sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. H. Schuster, Berlin-Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Strasse 78 a.

Chlorodont

die Qualitäts-Zahnpaste

Zur Herstellung der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste werden nur die anerkannt besten Rohstoffe verarbeitet. Chlorodont, morgens und vor allem abends benutzt: **macht die Zähne blendend weiß und erhält sie gesund** ist sparsam im Verbrauch und daher preiswert.

Jagd nach Millionen

ROMAN VON GUSTAV REHFELD

Die Gestalt, die da auf der Schwelle erschien, das war nicht Sternau, nicht Bassewitz, sondern eine hohe Männergestalt mit gebräuntem Gesicht und im Reiseanzug. So sehr aber auch Carmen wie Manuela bei seinem Anblick im ersten Moment wie von einem Traum sich umfassen wähten, in der nächsten Minute erlang es wie aus einem Munde von den Lippen beider:

„Elinar!“
In der folgenden Sekunde lag Carmen an der Brust des so vollständig unerwartet Heimgekehrten, der Toilette, die sie gezwungener Weise angetan hatte, nicht achtend.

Aber im jammernden Wehlaut rang es sich aus ihrem Munde: „Du spät, o, du spät, ich habe mich binden müssen! Ich habe mein Wort gegeben!“ stammelte das junge Mädchen ängstlich.

„Man bricht dasselbe noch lange nicht, wenn man einem Gefühle kindlicher Pietät folgt! Deine Mutter, mußt du wissen, ist zu leidend, als daß sie deiner Pflege entbehren könnte. Sorge für sie, mache sie gesund, dann wollen wir weiter sehen!“

„Aber es ist eine Ehrensache —“
„Wenn dein Bräutigam ein Ehrenmann ist, wie ich voraussetze, wird er selbst darauf dringen, daß die Bezahlung, die mir in dieser Weise wenig genug gefällt, hinausgeschoben wird. — Man hat euch beraubt, sprang er auf ein anderes Thema über, „Ihr habt nichts mehr, ihr seid völlig mittellos geworden? Wobon lebt ihr also?“

„Der Onkel meines Bräutigams unterstützt uns!“ flüsterte Carmen, das Köpfchen hängend lassend.

„Ist es jener Herr, Manuela, von welchem du mir damals sprachst?“ fragte Elinar.

„Ja, der Baron von Bassewitz!“ antwortete die Kranke. „Er ist sehr gut und dienstbereit gegen uns — immer gefällig!“

„Wenn du wüßtest, was wir ihm alles verdanken!“ fügte Carmen hinzu. „Ohne ihn —“
Sie schlang den Arm um seinen Hals und flüsterte ihm ins Ohr:

„Ohne ihn hätte uns die Polizei ausgewiesen! Die Mama durfte es in ihrem Zustande nicht erfahren, und sieh, darum — darum willigte ich endlich ein!“

„Wie?“ rief Elinar, alle Vorsicht bergessend. „Nachdem der Polizeipräsident selbst mir versprochen hatte —“
Erichroden schloß sie ihm den Mund mit der Hand. „Aber so schweige doch! Nicht weiter!“ bat sie.

„Aber das ist ja doch ganz undenkbar!“ wiederholte er aufgeregt.
Abermals ertönte die Klingel. Und Elinar war es, der hastig die Tür öffnen ging.

„Sie sind es, Timpe!“ rief er im nächsten Augenblick erstaunt, den Reisegenossen als Einladungsbegehrenden vor sich zu sehen.

„Ja, ich, Herr Geheimrat!“ versetzte der Stallmeister. „Ich war in Ihrer Wohnung und fand dort die Antwort auf Ihr Telegramm an Ihre Dienerin Brigitte. Dieselbe trifft heute noch ein!“

„Und um mir das mitzuteilen, kommen Sie hierher? Das ist gut! Jetzt kommen Sie mit zu den Damen! Wir müssen da etwas beraten, wobei wir Sie vielleicht gebrauchen können!“

Manuela und Carmen machten große Augen, als ihr Freund den Fremden mit dem roten Knebelbart bei ihnen einführte.

„Hier, meine Lieben, gestattet, daß ich euch diesen Herrn vorstelle, dessen Namen ihr schon mehrfach gehört habt: — er heißt Wilhelm Timpe, ein Jugendfreund Vodos von Witzlebens. Der Zufall hat es gesügt, daß wir den einzigen Lebenden fanden, der jenen traurigen Ereignissen beivohnte, und deiner Trauung, Manuela!“ sagte Elinar.

„Ich bin nicht mehr der einzige, Herr Geheimrat!“ sagte der Stallmeister kopfschüttelnd. „Kurz bevor ich dieses Haus betrat, begegnete mir ein anderer, der ebenfalls bei der Trauung, wie bei dem Ende Vodos zugegen war und bei dessen Anblick mir seltsame Gedanken aufstiegen. Ein Schuft erster Ranges ist er und Diebmann heißt er, Rudolf Diebmann! Habe ihn lange nicht gesehen — seit dem Verlassen Mexikos im Jahre achtzehnhundertsechzig nicht mehr. Glaubte schon, er sei tot, aber Unkraut vergeht nicht!“

Scheint ihm übrigens recht gut zu gehen, ist sein gekleidet — dazu der weiße Schnurrbart, das Ordensbändchen — wie ein verabschiedeter Offizier sieht er aus!“

Elinar hatte ihm gespannt zugehört.
„Wie nun, wenn das euer Baron von Bassewitz wäre?“ wandte er sich an Carmen.

„Es ist Diebmann, wie er lebt und lebt — den ich vorhin traf! Diebmann, derselbe wie drüben.“
Manuela vermochte nicht zu antworten. Ratlos, mit großen, angstvollen Augen, starrte sie ihn an.

„So ist er gar kein Baron?“ flüsterte Carmen, die Hände ringend.

„Ebenso wenig wie ich!“ lachte Timpe rauh auf. Der Geheimrat nahm wieder das Wort.

„Wie wurde es nur möglich“, wandte er sich an Carmen, „daß dieser Mann sich in euer Leben mischte?“
Und das junge Mädchen begann zu erklären.

Darauf sagte Elinar ernst: „Weshalb verschwieg dieser Diebmann, der sich den falschen Namen eines Barons von Bassewitz beilegt, daß er deine Mutter kannte? Was bezwecken die Schurken? Das ist es nur noch, was ich mich frage! Denn diese beabsichtigte Heirat ist eine schändliche Machination, damit sage ich gewiß nicht zuviel!“ Weißt du, teuerste Manuela, welches der Zweck meiner Reise war? Deine Rehabilitation! Ich war drüben in Mexiko mit unserem Freunde Timpe. Ich war in Monterrey, in San Gerónimo, wofelbst der längst verstorbene Fra Antonio, der dich traute, Pfarrer gewesen ist, — ich wollte die Beweise dieser Trauung sammeln, als ich von deinem Kufin deine Notlage erfuhr.“

„Von Pedro Garcia!“ stammelte Manuela plötzlich erglühend.

„Ja, der ebenfalls dein Freund ist, der wie Timpe und wie ich entschlossen ist, dein trauriges Los in ein anderes zu wandeln.“

„Was willst du nun tun?“ fragte Manuela. Voll Zärtlichkeit zu ihm aufschauend.

„Ich weiß es noch nicht“, gab er ihr zurück, „aber ich bitte dich, mit ganz zu vertrauen!“
„Ich vertraue dir!“
„Du auch, Carmen?“ fragte Elinar.

Zärtlich legte sie ihre Arme um seinen Hals und flüsterte: „Ja, auch ich!“

„Eure Lir bleibt von jetzt ab jedermann — verstanden? — jedermann verschlossen!“
„Aber wenn man mich fragt —“
„Brigitte, die ich euch heute noch schicke, wird antworten, verlaß dich darauf!“ unterbrach Elinar das junge Mädchen.

„Und nun gehen wir, damit man uns nicht bei euch überreißt. Sobald Brigitte hier ist, kommst zu mir, Kind, wir haben viel zu erwägen!“

„Ich werde sofort kommen, Onkel!“ versprach Carmen. „Dann auf Wiedersehen, Manuela, — auf Wiedersehen, Carmen, — und gute Hoffnung!“ rief Elinar, mit Timpe fortziehend.

Einige Stunden später klopfte Carmen an Elinars Tür. Sie wurde ungeduldig erwartet. Bei ihrem Freunde fand sie natürlich auch den Wirterschworen Timpe, der vor Begier darauf brannte, die Rolle, welche sein ehemaliger Kamerad in dem Drama Manuels gespielt hatte, zu erschleiern.

„Wann wirst du deinen sogenannten Verlobten wiedersehen?“ fragte der Gelehrte Carmen.

„Herrn von Sternau? Morgen vormittag um 10 Uhr, wenn er mich abholt, nach dem Standesamt zu fahren!“
„Nicht eher, nicht heute abend noch?“
„Nein, — da heute sein Onkel nach Stettin fährt! Der alte Herr holt einen der Trauzeugen von dorthier, — er hat es übernommen, dafür zu sorgen!“

„Hat denn dieser Sternau weiter niemand? Soviel ich mich zu erinnern vermag, hat deine Mutter mir mitgeteilt, sein Vater sei ein abgedankter Offizier!“

„Ja, ein Major außer Diensten! Er wohnt in Breslau!“
„Kommt denn der nicht zur Hochzeit?“
„Nein, er ist krank, — er hat das Podagra!“
„Da wird ihn dann also der Herr Baron von Bassewitz vertreten?“

„Ja, er ist der Onkel Hugos!“ erklärte Carmen.
„Alle Wetter“, murmelte Timpe, „auf die Verwandtschaft bin ich gespannt!“

„Ich auch!“ nickte Elinar. „Und der Vater, der durch seine Stellung allein Heres Gewähr bietet, bleibt abwesend!“
„Wie wäre es“, schlug Timpe vor, „wenn man Erkundi-

gungen einbräde, ob die Sache mit ihm sich denn auch wirklich so verhält?“

Sich an Carmen wendend, sagte Elinar: „Du wirst also weder Onkel noch Nefte vor morgen vormittag wiedersehen? Dann erst kommen sie, dich zum Standesamt abzuholen? Ein glücklicher Zufall, daß das würdige Paar gar nicht da ist und also nichts von meiner Rückkehr erfahren konnte!“ meinte Elinar. „Das gibt uns für heute volle Aktionsfreiheit! Zunächst werde ich mich zum Polizeipräsidenten begeben!“

„Wollen Sie unsere Leute etwa betwachen lassen?“ fragte Timpe.

„Ich weiß es noch nicht! Zunächst werde ich mit ihm plaudern. Ich muß wissen, ob die zweite Drohung der Ausweisung auf Wahrheit beruht. Dann werde ich mir die Akten bezüglich des Einbruchs in der Widaschen Wohnung vorlegen lassen!“

„Und ich, Herr Geheimrat?“ meldete sich Timpe. „Was soll ich inzwischen beginnen?“

„Sie?“

Ehe Elinar sich äußern konnte, fuhr Timpe fort: „Was wird nun der Bräutigam, der seine Braut so selbstamerweise heute nachmittag und abend allein läßt, beginnen? Jedenfalls seine Junggesellenchaft begraben, das heißt, noch einmal kräftig durchgehen, was er wohl nicht dürfte, wenn der Onkel hier geliebten wäre. Sehen Sie, Herr Geheimrat, ich kenne mich in Berlin aus, — ich kenne die Orte, wofelbst man sich amüsieren kann. Lassen Sie auf, ich erfahre noch heute, was es mit diesem Herrn von Sternau auf sich hat, treffe ihn vielleicht selbst und hole ihn dann mit Vorlicht aus! Ich will nicht Wilhelm Timpe heißen, wenn ich Ihnen nicht morgen früh ausführlich berichten kann, was es mit dem Nefen des Schuftes Diebmann für eine Bewandnis hat!“

„Und ich?“ fragte Carmen.

„Du“, beschied Elinar sie, „gehst nach Hause und verbarrikadierst dich daselbst mit deiner Mutter, sodas niemand zu euch kann! Morgen öffnet ihr auch nur mir oder unserem Freunde Timpe! Brigitte weiß, woran sie ist! Wenn die Bewußten kommen, sagt sie ihnen: „Die Frau ist krank und das Fräulein pflegt sie!“ Ich wette, so hoch du willst, daß sie weiter aus der nichts herausbekommen!“

Carmen verabschiedete sich zärtlich von Elinar und ging. Hugo von Sternau war in vorzüglicher Laune. Es ging wie am Schnürchen, dieses Abenteuer, welches mit der Perspektive auf das Zuchtbaus begonnen hatte und morgen mit einer Zählle, einer reizenden Braut im weißen Hochzeitsgewande und dem Myrtenkranz im Haar, enden sollte. Ja, mit einer Zählle! Sie war allerliebste, die kleine Carmen! Er war regelrecht in sie verliebt und fragte sich in allem Ernst, wie er es anfangen könne, wenn er die Million und die junge Frau habe, die andere loszuwerden. Die andere war Adon von Fernow, die lebenslustige junge Witwe.

(Fortsetzung folgt.)

Gereke-Prozess / Zweiter Tag

Berlin, 20. Mai. (Eigene Meldung.)

Am heutigen zweiten Verhandlungstage des Betrugsprozesses gegen den früheren Reichskommissar Dr. Günther Gereke wird mit der Zeugenvernehmung begonnen. Erster Zeuge ist Ministerialrat z. D. Schellen, der im Februar d. J. das ganze Verfahren dadurch in Gang gebracht hat, daß er auf Grund des ihm von Freigang gemachten Geständnisses Anzeige erstattete. Auf die Frage des Vorsitzenden: „Haben Sie bis zum Februar 1933 irgend etwas nicht Korrektes in der Amtsführung von Dr. Gereke festgestellt?“, sagte der Zeuge: „Ich habe festgestellt, daß Dr. Gereke es häufig mit der Wahrheit nicht genau genommen hat.“ So habe Dr. Gereke als Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung mitgeteilt, es bestände eine Liste D., die Gemeinden enthalte, die nicht so leistungsfähig seien, daß sie die Darlehen zurückzahlen könnten. Tatsächlich existierte eine solche Liste nicht. Wiederholt habe Gereke seinen englischen Mitarbeitern von wichtigen Besprechungen erzählt, während er tatsächlich zur Neubaahn ging. Als Leiter des Verbandes sei Dr. Gereke glänzend gewesen.

Zeuge Schellen: Ich habe während der fünf Jahre, die ich im Verbande war, gesehen, mit welcher abgöttischen Bewunderung und Liebe Freigang an Dr. Gereke hing. Freigang stand Gereke ganz kritiklos gegenüber. Es war geradezu das Verhältnis einer gewissen Höflichkeit. Im Februar kam er zu mir in völliger Auflösung und erklärte mir, er wolle seinen ehelichen Namen behalten und ein anständiger Mensch bleiben. Er müßte mir deshalb aufdecken, was schon begangen ist. Ich bin zunächst aus seiner unzulammenhängenden Darstellung nicht flug geworden und habe ihn aufgefordert, das schriftlich darzustellen. Freigang hat zunächst mir und dann auch Bürgermeister Dr. Lange erklärt, daß Dr. Gereke ihn vor einigen Monaten angewiesen habe, falls einmal eine Revision käme, die Bücher im Reichsarchivverlag zu vernichten. Man beauftragte mich daraufhin, die Bücher sofort sicherzustellen.

Auf eine Frage des Vorsitzenden beirteit der Zeuge, daß er Freigang den Brief an Lange, der das schriftliche Geständnis enthält, diktiert hätte. Er habe Freigang gesagt, dieser und jener Abschnitt müsse ergänzt und ausführlicher dargestellt werden, damit er verständlicher werde. Am 18. Februar habe dann Freigang das von ihm selbst endgültig abgefaßte Geständnis vorgelegt.

Als nun der Verteidiger Dr. Gerekes, Rechtsanwalt Langbehn, einige Fragen an den Zeugen richten will, die sich mit dem angeblichen Vermögensverhältnis Freigangs zu Gereke befassen, wird die Öffentlichkeit wegen drohender Gefährdung der Sittlichkeit ausgeschlossen.

Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit teilte der Vorsitzende mit, daß sich in der nichtöffentlichen Verhandlung keinerlei Verdacht unlauterer Beziehungen zwischen Dr. Gereke und Freigang ergeben habe.

Auf eine Frage des Staatsanwaltes bestätigt Schellen, daß er in dem schriftlichen Geständnis Freigangs Korrekturen vorgenommen habe bei den Bezügen Gerekes, die Freigang nach seiner Meinung zu hoch angegeben habe. Bei der Gegenüberstellung des Zeugen und des Ministers v. Reußell mit Dr. Gereke erklärte Gereke:

„Ich habe mich für berechtigt gehalten, die Gelder des Sündenbuchs-Ausschusses für politische Zwecke im Sinne der Sündenbuchs-Wahl zurückzubehalten.“

Ich habe davon nichts für meine persönlichen Zwecke gebraucht.“ Darauf sagte ich: „Weshalb haben Sie dem Ausschuss falsche Quittungen vorgelegt?“ Als wir auf das Erscheinen der Kriminalpolizei warteten, tuschelte mir Dr. Gereke zu: „Warum haben Sie mich nicht gewarnt?“ Ich habe laut geantwortet: „Darauf werde ich Ihnen an anderer Stelle Antwort geben.“

Eine Frage des Verteidigers, Rechtsanwalt Langbehn, ob der Zeuge Schellen die Sache habe zunächst vertuschen wollen, bejaht dieser. Dr. Gereke: Die Schilderung des Zeugen über die Besprechungen in der Nacht vor meiner Verhaftung erregt den An-

schein, als hätte ich mich durch die Frage selbst belastet, warum er mich nicht gewarnt habe. Es war etwas Eigenartiges, daß sowohl Schellen wie v. Reußell, wenn sie solche ungewöhnliche Beschuldigungen gegen mich hörten, mit kein Wort davon sagten, sondern in aller Heimlichkeit das Vorgehen gegen mich vorbereiteten.

Zeuge Schellen: Nach dem glaubwürdigen Geständnis Freigangs hatte Dr. Gereke ihm Anweisung erteilt, gewisse Bücher zu vernichten. Dann wären die Beweisstücke weggenommen. Bei dieser Sachlage müßte die Sache heimlich vorbereitet werden.

Gereke: Durch Zeugen wird bekundet werden, daß der Zeuge Schellen im Gegenfat zu seinen Behauptungen hier wiederholt mit Vorstandsmitgliedern davon gesprochen hat, daß er mein Nachfolger werden wolle.

Schellen: Ich habe nicht davon gesprochen, sondern zu mir mit davon gesprochen worden.

Im weiteren Verlauf der Vernehmung des Zeugen Bürgermeister Lange erklärte der Angeklagte Freigang, er habe auf ausdrückliche Anweisung von Dr. Gereke Bürgermeister Lange die falsche Auskunft gegeben, daß bei der großen Umlage etwa 20 000 Mark eingegangen seien, während es in Wirklichkeit 76 000 Mark gewesen seien.

2,5 Millionen Mark verbudeter städtischer Gelder werden in Berlin zurückgezahlt.

Berlin, 20. Mai. (Eigene Meldung.)

Bei der Nachprüfung der Grundstücksgehäfte am Alexanderplatz, die sich in den Jahren 1929 und 1930 abspielten, ist es jetzt gelungen, erhebliche Beträge der seinerzeit dabei verbudeten städtischen Gelder für die Stadt zurückzugewinnen.

Ein Konsortium, das damals von der Stadt nach Ansicht der heutigen Stadtverwaltung unberechtigte Grundstückspreise erhalten hatte, hat sich jetzt bereit erklärt, der Stadt den Betrag von 2 1/2 Millionen RM zurückzugeben. Die Werte sollen so schnell wie möglich flüssig gemacht werden, um sie sozialen Zwecken und Arbeitsbeschaffungsmöglichkeiten zuzuführen. Die Einzelheiten des Abkommens sind so getroffen, daß jede Erschütterung der hinter dem Konsortium stehenden Wirtschaftsbetriebe ausgeschlossen ist.

Begen Devisenvergehens verhaftet

Berlin, 20. Mai.

Auf Veranlassung der Zollfahndungsstelle Berlin hat der Vernehmungsrichter beim Amtsgericht Berlin-Mitte gegen den Inhaber des bekannten Körperpflegeinstitutes Strongfort, Leonel Strongfort, wegen Devisenvergehens Haftbefehl erlassen, der bereits vollstreckt ist. Strongfort hat Konten, die er bei ausländischen Banken hatte, nicht angemeldet. Es handelt sich um über 5200 amerikanische Dollars, 1200 engl. Pfund und 5000 Schweizerfranken.

Eine Villa in Brand gestekt

Darmstadt, 20. Mai.

Aus einer Villa in Urberach wurden in der vergangenen Nacht kostbare Gobelins im Gesamtwert von 100 000 RM gestohlen. Die Täter, die offenbar davon Kenntnis hatten, daß der Besitzer der Villa zur Zeit auf Reisen ist, raubten auch noch andere Gegenstände und stecten darnach das Gebäude in Brand.

Der Sport des BB

80000 Zuschauer auf dem Hockenheim-Ring

Richnow-Berlin (Rudge) und Soenius-Köln (Norton) siegen in den internationalen Lizenzfahrer-Kennen / Bei den Ausweisfahren erzielt Selzer-Altenkessel-Saar auf Rudge neue Rekordzeit

(Sonderbericht)

Das gestrige zweite Rennen auf dem 12 Kilometer langen Hockenheim-Ring in Baden, das die Landesgruppe Südwest des Deutschen Motorradfahrer-Verbandes heute (am 21. Mai) zum Austrag brachte, war ein Erfolg auf der ganzen Linie. Die badische Staatsregierung mit Minister Köhler an der Spitze bekundete ihr großes Interesse durch persönliches Erscheinen, und die Zuschauermengen, die vom frühen Morgengrauen an bei sommerlichem Prachtwetter von Baden, Württemberg und der Pfalz in hellen Scharen herbeiströmten, werden mit 80000 Köpfen eher zu wenig als zu hoch geschätzt.

Das erste Rennen, das kurz nach zehn Uhr morgens gestartet wurde, brachte die

kleine Lizenzfahrerkategorie bis 350 ccm

mit 10 Konkurrenten an den Ablauf. Von Anfang an setzte sich der junge Saarländer Selzer-Altenkessel auf Rudge an die Spitze des Feldes, erreichte in einigen Runden einen neuen Rekord durch Schnitt für die Ausweisfahrerkategorie von 116 Km.-Std. und siegte schließlich mit erheblichem Vorsprung vor dem U.-Fahrer O. Klünfner-Asperg und dem DKW-Fahrer Hänel-Wiesbaden. Selzer, der nach seinem Sieg mit einer machtvollen Rundgebung gefeiert wurde, bewältigte die 6 Runden-Distanz von 72,27 Km. in der glänzenden Zeit von 37.00.02 Min., kam also auf einen Gesamtdurchschnitt von 115 Km.-Std. Damit war er aber auch schneller als der Sieger der

großen Ausweisfahrerkategorie bis 1000 ccm

bei der von 9 Startern nur 3 das Ziel erreichten und der Sieger Klafke-Kudwitsburg auf konkurrenzlosem Standard mit 38.38 Min. ein Stundennittel von 112,5 Km. erzielte.

Das Hauptinteresse konzentrierte sich natürlich auf die beiden Konkurrenten der Lizenzfahrerkategorie bis 350 und bis 1000 ccm, die über die enorme Distanz von je 15 Runden = 180,675 Km. gingen und eine Bombenbelegung aufwiesen.

Das Rennen der kleinen Soloklassen

brachte 18 Fahrer an den Ablauf und war außerordentlich abwechslungsreich und überaus spannend: bis zur 5. Runde führte der Düsseldorfser Schneider auf Delcoette vor Schanz-Hedersleben und Richnow-Berlin, dann bleibt Schneider wegen Motorschaden liegen, Schanz-Godesberg auf Imperia rückt auf den 1. Platz und Richnow-Berlin auf Rudge (sowie Koof-Godesberg auf Imperia) nehmen die nächsten Plätze ein. Nach der 11. Runde aber erscheint der Berliner Richnow als Spitzenreiter des Feldes vor Schanz, und da inzwischen auch Koof liegengeblieben ist, rückt der Imperiafahrer Bodmer-Ebingen auf den 3. Platz. In dieser Reihenfolge geht dann die Konkurrenz zu

Ende: Richnow hat als Sieger 1.30.26 Std. gebraucht, also 119,8 Km.-Std. Durchschnitt erzielt, Schanz ist mit 1.20 Min. Abstand Zweiter geworden und Bodmer-Ebingen hat als Dritter ebenfalls noch 115 Km.-Std. herausgefahren.

Die Sensation des Tages bildete das Schlußrennen der großen Lizenzfahrerkategorie

das von Wintzer Köhler-Karlruhe gestartet wurde und mit 25 Fahrern der Extraklasse ganz groß besetzt war. Es war wiederum reich an Liebererfahrungen, denn die Spitzenführung wechselte im Verlauf mehrfach und die Mehrzahl der Favoriten mußte vorzeitig die Waffen strecken. Bis zur 11. Runde hielt sich der Klingerer Rosemeyer auf NSU tapfer und mit immer größer werdendem Abstand in front, dann zwang ihn ein Magnetdefekt zur Aufgabe. Auch der lange Zeit an 2. Stelle gelegene Würzburger Key mußte in der 10. Runde die Waffen strecken, desgleichen Röse-Düsseldorf auf BMW, der noch in der 10. Runde an 2. Stelle lag. Frenken-Bonn auf DKW und Bauhoffer-München auf derselben Marke hatten merkwürdigerweise nichts zu befehlen und gaben ebenfalls auf. Rütchen, der nach dem Vortagstraining zu den besten Hoffnungen berechtigt hatte, erschien ohne Grundangabe gar nicht am Start. In der 15. Runde erst klärte sich die Lage, indem S. Niuss-Köln auf seiner konkurrenzlosen Norton sich von der 11. auf die 7., 5. und 3. Stelle bis in die Führungsposition vorgearbeitet hatte, die er dann nicht mehr abgab. Er fuhr nach langer Zeit einmal wieder ein glückliches Rennen und landete schließlich mit einer Gesamtfahrzeit von 1.30.14 Std. = 120,4, der Besetztzeit des Tages auf dem Siegesplatz. In gleicher Weise hatte sich auch Prelle-Altenkessel, der beim vorjährigen Klubmeisterschaftslauf mit 111 Km.-Std. die Spitze des Tages über die große Distanz von 15 Runden erzielte, gegen Ende nach vorn gearbeitet und gelangte schließlich als Zweiter mit 118,8 Km.-Std. ins Ziel. Auf den dritten Platz kam der Mannheimer NSU-Fahrer. Diese Ergebnisse des großen, internationalen Lizenzfahrer-Kennens, in dem sich übrigens der einzige farbige Ausländer, Anderson-England nicht durchsetzen konnte, beweisen, daß die Vorjahrs-Rekordgeschwindigkeit von Nullus mit 127 Km.-Std. diesmal über die dreimal so lange Distanz von 15 Runden nicht erreicht und überboten werden konnte. Der Kundenrekord wurde allerdings mehrfach verbessert, denn Rosemeyer-Kingen fuhr mehrere Runden mit einem Durchschnitt von über 150 Km.-Std. Nach diesem allgemeinen Erfolg des zweiten Hockenheimers Rennens ist nunmehr auch die Austragung der Deutschen Motorrad-Klubmeisterschaft auf dem Hockenheim-Ring am 27. August endgültig gesichert.

Alex Böttner.

Deutschland schlägt Holland 4:1

Am den Davispokal

Das Davispokaltreffen zwischen Deutschland und Holland wurde am Sonntag in Berlin mit einem deutschen 4:1-Sieg abgeschlossen. Erwartungsgemäß holte am Sonntag Gottfried von Cramm zunächst gegen Ceebruggen den vierten Punkt, dann unterlag ebenso erwartungsgemäß Friß Ruhlmann gegen den ausgezeichneten Hendrik Timmer.

Die Begegnung von Cramm — Ceebruggen 6:3, 6:2, 6:3 war eine harmlose Angelegenheit. Der Deutsche beherrschte seinen Gegner in allen Sätzen und siegte mühelos. Nur im zweiten Satz mußte von Cramm etwas kämpfen, aber Ceebruggen kam auch nicht eine Minute für einen etwaigen Sahgewinn in Frage.

Keinlich verlief die Begegnung Timmer — Ruhlmann 6:2, 6:1, 6:2, nur daß hier der Holländer die dominierende Rolle spielen konnte. Ruhlmann war sichlich besungen und kam nie richtig ins Spiel, aber es war ja offensichtlich, daß der Holländer den Rheinländer um eine Klasse übertrug.

Japan der nächste Gegner Deutschlands

Bei dem in Dublin ausgetragenen Davispokaltreffen zwischen Japan und Irland hat Japan bereits eine 3:0-Führung erlangt und sich damit für die dritte Runde qualifiziert. Satoh Rumioka schlugen Rogers/M. Quire 6:3, 8:6, 6:2. Deutschland trifft also in der dritten Runde auf Japan.

Süddeutschland gegen Frankreich B 5:3

In Le Havre holte sich Wohlshlegel mit der gut zusammengefügten süddeutschen Nachwuchswahl einen ausgezeichneten, von den Franzosen voll anerkannten und gewürdigten Erfolg. Die Elf spielte, nachdem sie sich einmal zusammengefunden hatte, einen großartigen Fußball in der Aufstellung: Jafob; Burkard, Munkert; Gergert, Sold, Dehm; Vansgenstein, Müller (R. F.), Gonen, Rühr, Rath, und bereits in der ersten Spielminute schoß Müller, der sonst aber sehr eigenartig spielte, den Führungstreffer, 1:0. Rath erhöhte wenig später auf 2:0; doch in den nächsten 10 Minuten gleichen die Franzosen sogar durch zwei schöne Tore aus, bis dann Gonen mit einem Durchbruch auf 3:2 stellt und schließlich auch noch vor der Pause das 4:2 herausholt. Er stellte auch nach dem Wechsel das 5:2 her und dann spielte Jafob im Tor so sicher und überlegen, daß die Franzosen nur noch ein Tor ausloten konnten. Die Aufnahme der deutschen Elf war überall sehr herzlich und die ganze Reize verlief ohne jeden Zwischenfall.

Ränderspiele:

Schweiz — England 0:4.

Das zweite Lehrspiel

Glasgow Rangers - DFB-Auswahl 3:1

Das zweite „Lehrspiel“ bestritt der schottische Fußballmeister am Sonntagabend in Hamburg. Wieder wurde eine DFB-Elf hier geschlagen. 15000 Zuschauer sahen ein mächtiges Spiel der Deutschen, während die Schotten keineswegs enttäuschten. Die Gäste imponierten wieder durch die famose Spielauffassung, durch ihr schönes Zusammenspiel und ihre plazierten Torchüsse. In der deutschen Auswahl dagegen konnte nur die Hintermannschaft mit Diehoff (Bremen), Sühner (Eintracht) und Rorenzer (Karlruhe) reitlos gefallen. In der Läuferreihe konnte nur Leinberger durch sein technisch reifes Spiel gefallen, dagegen fielen die Außenläufer Karl ab. In der Stürmerreihe konzentrierte sich alles auf den Münchner Mohr, der indessen insofern nicht ganz den Erwartungen entsprach, als er den linken Flügel Karl vernachlässigte und konstant alle Bälle nach rechts spielte. Mohrs Nebenleute waren im übrigen sehr schwach.

Am den Aufstieg zur Bezirksliga

Baden

Daslanden — Sportfreunde Freiburg 2:1; FC. Konstanz — Sportfreunde Forchheim 1:3 (!); FC. Villingen — FC. Rehl 6:2.

Die Tabelle:

Rheinfelden	7	4	3	0	16:5	11
Daslanden	8	3	3	2	15:8	9
Konstanz	8	4	1	3	18:14	9
Villingen	8	4	0	4	18:21	8
Forchheim	9	3	1	5	11:19	7
Freiburg	8	2	2	4	16:17	6
Rehl	6	1	2	3	11:21	4

Daslanden am dem zweiten Platz durch den eigenen Sieg über Sportfreunde Freiburg und vor allem mit Hilfe der Sportfreunde Forchheim, die das Kunststück fertig brachten, Konstanz auf eigenem Platz zu schlagen. Villingen siegt sicher über Rehl.

Württemberg

Eutingen — Öppingen 3:3.

Die Tabelle:

BSV. Heitbronn	8	6	2	0	19:7	14
Sportfr. Stuttgart	7	5	0	2	25:17	10
Eutingen	9	4	1	4	17:18	9
Cannstatt	7	2	1	4	11:15	5
Öppingen	7	1	2	4	11:20	4
Reutlingen	8	1	2	5	8:23	4

Nach diesem Unentschieden auf dem eigenen Platz dürfte Eutingen sich selbst ausgeschaltet haben.

Handball

DSB-Vorjahrsrunde:

Pol. Burg — Spandauer Pol. HC. 11:5 (!). SpB. Waldhof — PolSpB. Berlin 10:6 (!).

Stuttgart schlägt Karlsruhe 2:1

Eine Karlsruher Stadtleif, in der bekannten Aufstellung mußte sich gestern in Stuttgart der dortigen Stadtleif etwas unglücklich mit 1:2 beugen. Sehr gut gefallen konnten dabei Wehrle als Käufer, Stadler im Tor und Geiser und Föry im Sturm; die anderen kamen nicht recht in Fahrt; schwach waren Graf und Ringes.

BSV. Stuttgart — Sportfreunde Stuttgart 4:0; Freiburg — Union Niederrad 2:2; Gertha-BSG. Berlin — Hamburger Sportverein 3:5; A. F. B. — Frantonia 2:0; Rheinfelden — Forchheim 2:4; Birmaßens — Rotweiß Frankfurt 2:1; Mainz 06 — Wormatia Worms 4:2; S. S. W. Elm — Stuttgarter Kickers 4:1.

Rekordzeiten auf der Avus

Zwei Bugatti-Siege von Beyron und Barzi

Das internationale Berliner Avusrennen, das in diesem Jahr eine Bedeutung wie noch selten erfahren hatte, gestaltete sich voll und ganz zu dem großen Ereignis, wie man es erwartet hatte. Bei herrlichem Wetter hatten sich Behntausende von Zuschauern zu dem Rennen eingefunden, die auch spannende Kämpfe und große Leistungen sahen. Unter den Ehrengekrönten war die gesamte Reichsregierung mit Ausnahme von Reichskanzler Adolf Hitler zu finden.

Um 18.50 Uhr gab Major a. D. Gühlein den Startschuss zum Rennen der kleinen Klasse

(Kleinwagen bis zu 1500 ccm) mit 10 Runden = 196,561 Km. ab. Burgaller (Berlin) auf dem 1485 ccm Bugatti setzte sich sofort an die Spitze und legte gleich ein schönes Tempo vor. Er fuhr in den ersten Runden einen Durchschnitt von 172,5 heraus. In der dritten Runde kam dann der Franzose Beyron auf Bugatti auf und überholte den Deutschen. Beyron verschärfte verschärfte das Tempo sehr stark und zwar von 176,2—177,8—178,8—179,9—180,3—180,8—181,8 auf schließlich 181,8 Stundenkilometer in der letzten Runde. Burgaller versuchte zwar noch einmal an dem Franzosen vorbei zu kommen, was aber nicht glückte. 16 Fahrer starteten und 10 erreichten das Ziel. Nach Schluß dieses Rennens ging am Siegesmaße die französische Trikolore hoch und die Menge hörte stehend die Marschmusik an.

das Rennen der großen Klasse

(Kleinwagen über 1500 ccm) mit 15 Runden = 294,84 Km. erzwang. Die deutschen Hoffnungen waren nicht allzu hoch geschraubt, da man voraussetzte, daß sich der schwere Mercedes-SSW-Wagen a. Brauchitsch gegen die neuen Bugattiwagen und die Alfa Romeos sehr schwer tun würde. Die wenigen Hoff-

nungen wurden sehr bald zerstört, da der Deutsche unter Meisterschaden nicht weniger als fünfmal Karz zu leiden hatte. Auch der Franzose G. Hiron mußte wegen Ventilbruch aufgeben.

Der französische Weltrekordmann Graf Czajkowski setzte sich an die Spitze vor Barzi. Das Tempo verschärfte sich von 200,7 auf 211,3 und 218 Stundenkilometer. In der 14. Runde unternahm Barzi in der Nordkurve einen Angriff auf den führenden Franzosen und schuf in dieser Runde einen neuen Kundenrekord von 219 Stundenkilometern (alter Rekord: Graf Czajkowski 217 Stundenkilometer). Er überholte den Franzosen und verbesserte in der letzten Runde noch den Rekord auf 221,72 Stundenkilometer.

Ergebnisse

Kleinwagen bis 1500 ccm, 10 Runden = 196,5 Kilometer:
1. Beyron (Frankreich) Bugatti 1:04:54,8 Std. = 181,8 Stdkm.;
2. Burgaller (Berlin) Bugatti 1:04:55,2 = 181,7; 3. Carl Howe (England) a. Delage 1:08:24,2 = 172,5; 4. Ruesch (Schweiz) Alfa Romeo; 5. Horion (England) WMB.; 6. Barnes (England) a. Austin;
7. Wacher (Deutschland) WMB.; 8. Goodacre (England) Austin;
9. Simons (Deutschland) Bugatti; 10. Delius (Deutschland) WMB.

Kleinwagen über 1500 ccm, 15 Runden = 294,84 Kilometer:
1. Barzi (Italien) auf Bugatti 1:25:24,4 Std. = 206,9 Stdkm.;
2. Czajkowski (Frankreich) auf Bugatti 1:25:24,6 = 206,8; 3. Ruvolari (Italien) auf Alfa Romeo 1:30:55,0 = 194,3; 4. Borzacchini (Italien) Alfa Romeo 1:30:55,0 = 194,3; 5. Jellen (München) auf Alfa Romeo 1:35:33,4 = 184,8; 6. v. Brauchitsch (Deutschland) auf Mercedes-SSW. 1:39:42,6 = 177,0; 7. Garimann (Budapest) auf Bugatti 1:44:14 = 169,5 Stdkm.

Nus Acht wurden Bier

Die Zwischenrunde um die deutsche Meisterschaft — Wieder ein süddeutscher Doppelerfolg

Frankfurt: Eintracht Frankfurt — Hindenburg Alzenstein 12:2 (!)
Essen: Schalke 04 — SpV. Frankfurt 1:0.
Aachen: 1860 Münden — Beuthen 09 3:0.
Hannover: Arminia Hannover — Fortuna Düsseldorf 0:5.

Süddeutschland brachte gestern zwei Mannschaften glücklich und sicher über die Zwischenrunde. In Frankfurt erreichte die Eintracht Frankfurt, die jetzt in ganz großer Form ist, sogar eine zweifelhafte Torjäger über Hindenburg Alzenstein, einen zwar anscheinend und fairen, aber um Klassen unterlegenen Gegner, dessen allzu primitive Spielweise reißlos enttäuschte. Es scheint unglücklich, daß diese Elf eine Hertha BSC. Berlin ausschalten konnte! In Aachen bot sich ungefähr dasselbe Bild; die Schlesier, Beuthen 09, anscheinend von der langen Reise sehr ermüdet und auf ungewohntem Rasenboden spielend, hatten gegen die überragende Technik der Kövven, 1860 Münden wenig zu befehlen, sie wehrten sich fleißig und energisch ihrer Haut, aber den Sieg der Münchener nach überlegen durchgeführtem Spiel konnten sie nicht aufhalten. In Essen waren 30000 Zuschauer Zeugen eines wenig schönen, überaus harten, ja fast unfairen Spieles zwischen Schalke 04 und SpV. Frankfurt, unserem süddeutschen Meister, ein Spiel, in dem es auf beiden Seiten etliche Verletzte gab, u. a. wurde Knöpfle mit einem Schienbeinbruch vom Felde getragen und dürfte

für längere Zeit außer Gefecht gesetzt sein. Die Entscheidung fiel in diesem Spiel in der letzten Minute und zwar für Schalke 04, glücklich, aber verdient, denn die Westdeutschen waren spielerisch in der Gesamtheit leicht überlegen und machten den gefühlvolleren Eindruck, vor allem überragend war der Torwächter, Mellage, der alles hielt. In Hannover gab es in dem Spiel zwischen Arminia Hannover und Fortuna Düsseldorf nie einen Zweifel über den Endspieler. Die Mannschaft von Hochgesang und Kobleritz war so glänzend in Fahrt, daß die Platzbesitzer nicht mitkamen. So fiel der Sieg der Düsseldorfser nicht einmal so hoch aus, als der Spielverlauf zeigte, die Elf schonte sich nicht.

Die Paarungen der Vorschlußrunde

Die Vorschlußrundenspiele um die DFB-Meisterschaft wurden für den 28. Mai wie folgt festgelegt:

Leipzig: Schalke 04 — 1860 Münden (Schiedsrichter Sähly, Leipzig).

Berlin: Fortuna Düsseldorf — Eintracht Frankfurt (Schiedsrichter Köhler, Berlin).

